Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper Neueste Nachrichten

General-Anzeiger für Ost-Pommern

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Bezugspreis:
Frei ins Haus vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 0.75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld,
— Einzelnummern 10 Pfg. —
Hauptexpedition: Marienstrasse 5—6.

Anzeigenpreis:
Für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk.
Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 266 — Sonnabend, den 11. November 1911. — 3. Jahrgang.

Die große Marokko-Abrechnung im Reichstage.

Deutscher Reichstag.

201. Sitzung vom 9. November.

Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann Hollweg, v. Kiderlen-Waechter, Delbrück, Lisco, Wermuth, Kraetke, v. Tirpitz, v. Breitenbach, Dr. Solf.

Die Tribünen füllen sich schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung. Diplomaten- und Bundesratsloge sind zuerst überfüllt. In der Hofloge sind u. a. Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Chef des Marinekabinetts v. Müller anwesend.

Der Andrang des Publikums an den Portalen ist gewaltig.

Präsident Graf Schwerin eröffnet bei sehr stark besetztem Hause die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend **Entlassung von Arbeitern der Reichseisenbahnen** wegen Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Auf die Frage des Präsidenten erklärt Preußischer Minister **v. Breitenbach**, er sei bereit, die Interpellation im Laufe der nächsten Woche zu beantworten.

Damit ist die Interpellation einstweilen erledigt.

Nunmehr beginnt die Besprechung der dem Reichstage „zur gefälligen Kenntnisnahme" vorgelegten deutsch-französischen

Abkommen betreffend Marokko und Aequatorialafrika.

Präsident Graf Schwerin teilt mit, daß fünf Anträge eingegangen sind. Wenn niemand widerspreche, werde er sie mit zur Verhandlung stellen. Der Centrumsantrag, der einen Gesetzentwurf enthält, könne natürlich nur zur ersten Lesung gestellt werden.

Ein Widerspruch erfolgt nicht; die Anträge stehen also mit zur Beratung.

Das **Centrum** beantragt, daß in das Schutzgebietsgesetz als Paragr. 1a die Bestimmung eingeschaltet werde: „Die Grenzen eines jeden Schutzgebietes können nur durch ein Gesetz geändert werden."

Die **Nationalliberalen** beantragen, den Reichskanzler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach unter Klarstellung oder Aenderung der Reichsverfassung ausgesprochen wird, daß die Erwerbung und die Veräußerung von Schutzgebieten der Form der Reichsgesetzgebung (Artikel 5 der Reichsverfassung) bedürfen.

Die **Freisinnigen** beantragen die Vorlegung eines Weißbuches über die Marokkoverhandlungen und fordern weiter, den Vertrag der Budgetkommission zur Prüfung und Berichterstattung zu überweisen.

Die **Sozialdemokraten** beantragen, das Marokkoabkommen zu der verfassungsgemäß für die Gültigkeit erforderlichen Genehmigung vorzulegen, dem Reichstage außerdem ein Weißbuch zugehen zu lassen und noch in dieser Session dem Reichstage einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, daß alle Verträge mit fremden Staaten zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstages erfordern.

Das Wort erhält

Reichskanzler Dr. **v. Bethmann Hollweg**: Zur Beurteilung der Ihnen vorliegenden Abmachungen wird es zunächst von Wert sein, Ihnen die letzte Entwickelung der marokkanischen Frage vorzutragen. Die Akte von Algeciras war bestimmt, die Selbständigkeit Marokkos aufrecht zu erhalten, um das Land wirtschaftlich zu entwickeln. Die wesentliche Voraussetzung hierzu fehlte aber: ein beherrschender Sultan. Der Sultan Mulay Hafid geriet immer mehr in fremde Abhängigkeit und wurde von den Stämmen seines Landes immer lebhafter befehdet. Dies führte zu

immer größeren Einfluß Frankreichs.

Ebenso war Frankreich seit langem der Geldgeber Marokkos. Die Lage des Sultans wurde schließlich so prekär, daß Frankreich erklärte, für das Leben seiner am Hofe des Sultans befindlichen Offiziere und der europäischen Kolonie ernste Besorgnisse zu hegen.

Frankreich wollte Truppen nach Fez schicken. Wir hatten keine so bedrohlichen Nachrichten aus Fez und erklärten deshalb, daß fremde Hilfe für unsere Kolonisten nicht erforderlich sei; da wir aber natürlich keine Garantie für das Leben der anscheinend bedrohten Franzosen übernehmen konnten, so erhoben wir keine Einwendungen gegen den Zug nach Fez. Wir knüpften aber daran den ausdrücklichen Vorbehalt, daß wir uns unsere Handlungsfreiheit vorbehielten, sobald die französische Expedition den angegebenen Zweck überschreite. Dies traf, wie vorauszusehen war, zu. Frankreich schaltete

ziemlich unbeschränkt als Herr im Lande.

Dadurch war die Voraussetzung der Algecirasakte eines selbständigen Sultans hinfällig. Wir gaben dies zu erkennen und legten Frankreich eine Verständigung nahe, wobei wir natürlich Frankreich die Initiative zuschoben. In allgemeinen Umrissen deuteten wir unser Programm dahin an, daß wir bereit seien, der veränderten französischen Stellung Rechnung zu tragen, daß wir aber dafür genauere Garantien für die uns zugesicherte

Gleichheit auf dem Gebiete des Handels und der Industrie

verlangen müßten, außerdem Kompensationen für diejenigen Rechte, die sich Frankreich über Buchstaben und Sinn der Algecirasakte hinaus zugelegt hatte. Während sich die französische Militärmacht in Marokko immer mehr ausbreitete und sich allmählich die Fiktion festzusetzen begann, als handele Frankreich infolge eines europäischen Mandats, als daher deutsche Interessen infolge der Ereignisse in Marokko bedroht erschienen, entsandten wir

ein Kriegsschiff nach Agadir.

Die Entsendung dieses Schiffes hatte zunächst den Zweck, Leben und Eigentum unserer Untertanen zu schützen. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Sie war aber gleichzeitig eine deutliche Kundgebung unserer Berechtigung und unseres Willens, unsere Untertanen (stürmische Rufe b. d. Soz.: Es gibt keine Untertanen!) ebenso gut selbständig zu schützen, wie Frankreich die seinigen. Dieser Zweck der Entsendung ist vor Eintreffen des Schiffes in Agadir den Mächten kundgegeben worden. Es ist also eine unwahre Behauptung, wenn in der Presse, in der fremden Presse, die Schiffssendung nach Agadir als Provokation und Drohung dargestellt wurde. (Stürm. Gelächter b. d. Soz.)

Wir provozieren und bedrohen niemand

(Lautes Lachen links), aber wir wahren unsere Rechte. Danach kam es zur Aussprache mit Frankreich. Vom rein formellen Standpunkte aus konnten wir die Wiederherstellung des Status quo von 1906 fordern. Praktisch war es unmöglich. Die Behauptung, daß die Entsendung des „Panther" nach Agadir

Landerwerb in Marokko

bezweckt hätte, ist unrichtig. Schon durch das Februar-Abkommen von 1909 war Landerwerbung in Marokko ausgeschlossen; unser bereits lange vor Entsendung des Kriegsschiffes festgelegtes Programm bewegte sich in derselben Linie. Es ist im hohen Grade beklagenswert, daß diese unrichtige Behauptung benutzt worden ist, um in unpatriotischer Weise daraus

ein Zurückweichen der kaiserlichen Regierung

und eine Demütigung des Landes zu konstruieren. (Vereinzeltes Bravo! rechts, Heiterkeit links.) Bei den Verhandlungen mit Frankreich war der leitende Gedanke der, daß sich die Unmöglichkeit ergeben hatte, daß die Marokkaner aus eigener Kraft die Ordnung in ihrem Lande herstellen und aufrecht erhalten, daß es dazu des Eingreifens einer fremden Macht bedürfe. Dies konnte für den überwiegenden Teil Marokkos nur Frankreich sein. Dagegen haben wir weitergehende und detaillierte Garantien für die Gleichberechtigung erhalten. Die Einzelheiten ersehen Sie aus dem Ihnen

vorliegenden Vertrag.

Wir haben weitgehende Garantien für die Gleichberechtigung des nicht französischen Handels, Industrie, der Rechte der Nichtfranzosen in Marokko erhalten. Der Reichskanzler spricht kurz über die Erzlager usw. und äußert sich dann, als er zu den Kompensationen übergeht, über den

Rücktritt des Staatssekretärs v. Lindequist.

Der Herr Staatssekretär des Reichskolonialamtes widerstrebte von Anfang herein dem Erwerb eines größeren Kolonialbesitzes, wie er uns jetzt zugefallen ist. (Hört, hört!) Er richtete vielmehr seine Wünsche auf kleinere, aber in der Kultur vorgeschrittene und und deshalb leichter und billiger zu verwaltende Gebiete. (Lebh. Sehr richtig!) Da sich die Erreichung dieses Zieles als nicht möglich erwies, so redete er bloß Abrundungen unseres Kolonialbesitzes und Grenzberichtungen das Wort. Ich konnte auf diesen Gedanken nicht eingehen, da ich die Erwerbung eines [illegible]ren Kolonialgebietes für unsere Betätigung für notwendig hielt. Die Wünsche des Kolonialamtes sind insofern erfüllt worden, als sich in dem uns zugefallenen Gebiete diejenigen Teile an der Süd- und Ostgrenze von Kamerun befinden, welche mir vom Kolonialamt als erstrebenswert bezeichnet worden waren. (Hört, hört!) Gegen die Abtretung deutschen Landes hatte Herr v. Lindequist prinzipielle Bedenken. (Stürm. Sehr richtig! und Bravo! auf verschiedenen Seiten.) Er erklärte mir aber schließlich selbst, da es ohne solche Abtretung nicht zum Abschluß gekommen wäre, die Abtretung des jetzt an Frankreich zedierten Gebietsteiles für erträglich. (Bewegung.) Am 28. Oktober tauchte in der Presse das Gerücht von der bevorstehenden

Demission des Herrn v. Lindequist

auf. Es ist mit Zustimmung des Herrn v. Lindequist dementiert worden; dabei hat mir Herr v. Lindequist die Wahrscheinlichkeit seines Rücktritts im nächsten Frühjahr erklärt. Aber gleichzeitig erklärte er, nach dem Abschluß der Reichstagsverhandlungen eine Inspektionsreise nach Südwestafrika antreten zu wollen. Wenige Tage darauf wiederholte Herr v. Lindequist sein Abschiedsgesuch. Er hatte vorher in einem schriftlichen Votum **scharfe Einwendungen gegen den ihm vorgelegten Text des projektierten Vertrages erhoben** (hört, hört! im ganzen Hause) und war dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß durch die zu erwerbenden 275 000 Quadratkilometer auch nicht im entferntesten der Schaden aufgewogen werden würde, der unserem Kolonialgebiet durch die Abtretung der 12 000 Quadratkilometer und die Nebenabreden des Vertrages zugefügt würde. (Lebh. Hört, hört! und Sehr richtig!) Bei der Frage, welche Haltung der Staatssekretär bei der Verhandlung der Angelegenheit im Reichstage einzunehmen gedenke, ergab sich, daß Herr v. Lindequist zur ressortmäßigen Vertretung der Abkommen im Reichstage nicht bereit war. (Lebhaftes Hört, hört! und große Bewegung im ganzen Hause.) Darin lag — bei aller persönlichen Hochschätzung! —

eine Verkennung der Sachlage.

(Heiterkeit.) Es war Herrn v. Lindequist nicht zugemutet worden, die Verantwortung für das Kongoabkommen mit seiner Person zu decken. Das Kongoabkommen ist nur ein Teil des gesamten politischen Abkommens über Marokko und dafür **trage ich die Verantwortung.** (Allg. Sehr richtig!) Ich habe von ihm nur erwartet eine objektive Prüfung vom kolonialen Standpunkte aus, wobei auf die Schattenseiten des Vertrages: auf die Abtretung des Lagonegebietes, die Schlafkrankheit, die großen Konzessionsgesellschaften und die teilweise ungünstige Konfiguration ausdrücklich hinzuweisen, nur aber die Möglichkeit, die Hoffnung einer zukünftigen Entwicklung nicht zu bestreiten sei. **Herr v. Lindequist verweigerte aber auch ein so zurückhaltendes Eintreten für meine Politik** (Sehr gut!) und reichte, wie ich schon erwähnte, deswegen sein Abschiedsgesuch ein. (Beifall.) Noch peinlicher als das Abschiedsgesuch dieses in langjährigem Kolonialdienst bewährten Beamten (lebhafte Zustimmung) war die Tatsache, daß ungefähr gleichzeitig mit mir auch die Presse von der ablehnenden Haltung des Herrn v. Lindequist in dem erwähnten Votum Kenntnis erhielt.

Damit komme ich zu dem sachlichen Gegenstande zurück. Der Erwerb im Kongo ist für die Gegenwart wertvoll und rundet zugleich Kamerun in erwünschter Weise ab. Wir mußten aber auch Wert darauf legen an die größten Ströme Afrikas, den Kongo und seinen Nebenfluß, den Ubanghi, heranzukommen. Auch das ist uns gelungen. Ich bestreite aber nicht, daß wir dabei auch Länder in Kauf nehmen mußten, die weniger wertvoll sind, deren Entfaltung

uns noch manche Sorge bereiten wird.

(Hört, hört!) Daß mir die Abtretung von Lagone zum mindesten ebenso unangenehm gewesen ist wie dem Kolonialamt, brauche ich nicht hervorzuheben, aber ohne irgend eine Art von Länderaustausch war es unmöglich, das zu erreichen. Die neugeschaffenen Grenzen sind, das gebe ich zu, zum Teil unbequem und für die Verwaltung mit Schwierigkeiten verbunden. Für den gegenseitigen Durchgangsverkehr sind weitgehende Bestimmungen getroffen. (Der Kronprinz erscheint in der Hofloge.) Der Schlußartikel des Vertrages hat keine aktuelle Bedeutung, kann eine solche

aber erlangen, wenn im Kongobecken territoriale Veränedrungen vor sich gehen sollten, bei denen wir dann mitzusprechen hätten.

M. H., gegen diesen Kongoerwerb hat sich nun in einem großen Teile der Oeffentlichkeit

ein Sturm der Entrüstung

erhoben. (Sehr richtig! links.) Gewiß — ich wiederhole — befinden sich unter den erworbenen minder wertvolle, vielleicht sogar schlechte Stücke. (Hört, hört!)

Die Konzessionen sind eine schwere Belastung.

(Sehr wahr! links.) Aber sie sind zeitlich begrenzt und sie werden deutscher Gerichts- und Verwaltungshoheit unterstehen, die uns vor Mißbräuchen schützen wird. (Na, na! b. d. Soz.) Die Schlafkrankheit ist eine böse Zugabe. (Heiterkeit und Zuruf links.) Auf der anderen Seite erhalten wir — das können auch die Herren, die mich durch Zwischenrufe unsicher machen wollen (Lachen links) — nicht bestreiten — wir erhalten auf der anderen Seite Stücke, deren Wert Sie nicht bestreiten können, die zu Kamerun durchaus günstig gelegen sind. Wir erhalten den Zugang zum Kongo und zum Ubanghi. **Wir erhalten im Ganzen ein sehr beträchtliches Kolonialgebiet.** Ich bin der festen Ueberzeugung, daß auch die günstige Entwickelung auch in den neuerworbenen Gebietsteilen zu Erfolgen führt.

Landerwerb in Marokko haben wir in keinem Augenblick angestrebt. Die Verhandlungen sollten ohne fremde Einmischung nur zwischen uns und Frankreich geführt werden. Dieses Programm haben wir durchgehalten; durch nichts, durch keinen Einfluß von außen oder von innen, haben wir uns davon auch nur einen Schritt abdrängen lassen. Alle Vorwürfe der Schwäche und Nachgiebigkeit, mit denen man uns in den letzten Monaten überschüttet hat, zerfallen in sich selbst. Unsere Bestrebungen gingen lediglich dahin, zu einem annehmbaren Geschäftsabschluß mit Frankreich zu kommen. In keinem Stadium ist ein Ansinnen oder Anspruch erhoben worden, der zu einem mit der Faust auf den Tisch schlagen Anlaß gegeben hätte. Im übrigen halte ich von der drohenden Gebärde nichts. Deutschland ist stark genug, auf diese homerischen Gebärden zu verzichten. **Der Kaiser hat die strickte Durchführung des bereits im Mai d. J. festgelegten Programms in allen Phasen der Verhandlung gefordert, im vollen Bewußtsein, daß jede politische Aktion einer Großmacht die Schicksalsfrage: Krieg oder Frieden heraufbeschwören kann,** und in der festen Bereitschaft, für die Ehre der Nation mit dem Schwerte einzutreten Selbstverständlich ist auch in keinem Augenblick an der absoluten Kriegsbereitschaft von Armee und Flotte nicht der mindeste Zweifel entstanden. (Hört, hört!) Nun hat es im Volke besonders tief gefressen, daß man in der bekannten Konventrede des englischen Ministers eine Beleidigung des deutschen Volkes sah. (Lebh. Zustimmung.) Deutschland wird in jener Rede nicht erwähnt (Lachen); aber sie gewann eine Bedeutung durch die chauvinistische und gehässige Interpretation in der englischen und einem Teile der französischen Presse, und die Wirkung war einem freundschaftlichen Verhältnis zu England förderlich. (Lebh. Zustimmung.) Aber der Vorwurf einer

schwächlichen äußeren Politik Deutschlands

ist absolut unberechtigt. Wer aber in der Nichtbeanspruchung von Südmarokko eine Preisgabe unserer Ehre und unseres Ansehens erblickt,

der muß den Krieg verlangen.

Eine starke Weltpolitik kann Deutschland nur führen, wenn es sich auf dem Kontinent stark erhält. Es ist das Verdienst unserer Politik, daß wir der Utopie des Landerwerbes in Marokko nicht nachgelaufen sind. (Die Soz. rufen: Lebh. Beifall. Gr. Heiterkeit.) Niemand kann wissen, ob Deutschland dereinst ein Krieg beschieden sein wird. Für mich ist es Pflicht, die Geschäfte so zu führen, daß ein Krieg, der vermieden werden kann, der nicht von der Ehre Deutschlands gefordert wird, auch vermieden wird. Nach diesen Grundsätzen ist die Marokkopolitik in ihrer letzten Episode geführt worden.

Der Reichskanzler schließt: Der Abbruch der Verhandlungen wäre ein Leichtes gewesen, noch leichter, die Verhandlungen überhaupt nicht einzuleiten. Aber der bisherige Zustand der nicht mehr haltbaren Fiktion der Selbständigkeit des marokkanischen Sultans war moralisch und materiell für uns befriedigend. Im Interesse des Ansehens Deutschlands, das nicht dulden kann, daß ein internationaler Vertrag, wie die Algeciras-Akte zu unserem Nachteil einseitig abgeändert werde, mußten wir handeln, wie wir gehandelt haben, im Notfalle auch mit dem Schwert, und unser Vorgehen hatte Erfolg. Wir haben in Marokko nicht aufgegeben, was wir nicht bereits aufgegeben hatten. Dafür haben wir die wirtschaftlichen Garantien erlangt. Wir haben außerdem einen bedeutenden Kolonialbesitz erworben, der sich unter deutscher Verwaltung — des bin ich sicher — günstig entwickeln wird. Wir haben dies erreicht auf dem Wege friedlicher Verständigung mit Frankreich. Zum erstenmale ist es gelungen, sich über eine ernste und schwere politische Frage, die den Keim großen Unheils in sich bergen konnte, mit unserem weltlichen Nachbarn im Vertragswege zu verständigen. Das ist das Fazit. Nun ist es an Ihnen, das Für und Wider dieser Politik abzuwägen. **Wir erwarten kein Lob, aber auch keinen Tadel.**

Abg. Freiherr **v. Hertling** (Ctr.) betont namens seiner Freunde, daß allerdings der Reichstag bisher geduldet habe, daß Kolonialverträge von ihm nicht genehmigt zu werden brauchten. Es sei aber an der Zeit, mit diesem Brauche zu brechen, und die Frage sei aufzuwerfen, ob dem Reichstage bei diesem Abkommen nicht ein Zustimmungsrecht zustehe. Zum Falle Lindequist erklärte er, es sei angebracht, das Kolonialamt wieder dem Auswärtigen Amte zu unterstellen, um Stockungen zu vermeiden. Noch in dem Abkommen von 1909 hat Deutschland auf jedes wirtschaftliche Sonderrecht verzichtet. Das jetzige Ergebnis ist

die Hinterlassenschaft

für die Liquidatoren nach 1909. (Zustimmung im Centr.) Die Verhandlungen mit Frankreich sind in Deutschland begleitet worden mit wachsendem Mißbehagen, mit einem großen Unmut, der weite Kreise unseres Volkes wegen der ganzen auf Marokko gerichteten Politik durchwehte. Dabei kamen alle jene Irrungen und vermeinten verpaßten Gelegenheiten der früheren Politik wieder in die Erinnerung, und das vorhandene Mißbehagen, der in weiten Kreisen vorhandene Unmut verwandelte sich in helle Zornesflammen, als jene bekannte Ministerrede von jenseits des Kanals herüberschallte. (Lebh. Zustimmung, an der sich besonders auch der in der Hofloge sitzende Kronprinz beteiligt, der sogar mit der Säbelscheide stürmisch auf den Boden stößt.)

Abg. Dr. **v. Heydebrand** (kons.): Wir hätten gern eine ausführlichere Begründung der Vorzüge gewünscht. Der Reichstag soll die Sache doch nicht einfach zu den Akten legen, sondern sein Urteil abgeben. In der Kommission sollte die Regierung sich mehr und ausführlicher über den ganzen Hergang und das Für und Wider verbreiten.

Ich bezweifle aber schon jetzt,

daß ein Teil der gestellten Anträge auch die Zustimmung meiner Parteifreunde finden wird. (Heiterkeit.) Aber keine Kommissionsberatung wird uns darin wankend machen, daß dem Reichstag ein über den gegenwärtigen Rechtszustand hinausgehendes Mitwirkungsrecht nicht zugewiesen werden darf. (Rufe links: Natürlich!) Derartige auswärtige Dinge erfordern eine Stelle mit einheitlichem Willen, mit der nötigen Kenntnis und Uebersicht der sämtlichen politischen Vorgänge, mit selbständiger Verantwortlichkeit. Wenn wir auch durchaus nicht ganz einverstanden sind mit dem, was uns hier vorgelegt wird, so sehen wir doch darin keinen Grund zu einer Aenderung der Kompetenzen. Der Rücktritt des Herrn v. Lindequist hat sich unter Begleiterscheinungen vollzogen, die auch uns nicht sehr erfreulich gewesen sind, und die auch der Reichskanzler nicht ganz hat entkräften können. Ich freue mich, daß er mindestens die Fähigkeiten des bedeutenden Kolonialmannes anerkannt hat. Das war um so notwendiger, als ja Presseäußerungen vorlagen, die man in gewisse Verbindung mit der Reichsleitung bringen konnte. Meine politischen Freunde sind

durch das Abkommen nicht befriedigt.

Was wir preisgegeben haben, ist doch außerordentlich viel. Marokko ist einfach politisch vollständig Frankreich überantwortet mit der Zustimmung des Deutschen Reiches. Das hat doch kolossale politische Bedeutung. Wo ist die Sonderstellung des Deutschen Reiches? Sind wir bloß der Mandator Europas? Es ist uns eigentlich ungeheuer verständlich, daß der Kolonialsekretär nicht geglaubt hat, die Dinge mit seiner Verantwortung decken zu können. Man hätte doch mehr herausschlagen sollen. Durch Nachgiebigkeit sichern wir uns nicht den Frieden,

sondern durch das deutsche Schwert.

(Lebh. Beifall und Nicken des Kronprinzen in der Hofloge.) Und wir halten es nicht für richtig, die Regierung vor dem Auslande herunterzureißen. Unsere deutschen Unterhändler haben ein großes Maß von Geduld, Arbeitskraft und Pflichtgefühl entwickelt. Das ist durchaus anerkennenswert, entbindet uns aber nicht von der Pflicht, darüber hinaus ein scharfes Urteil zu fällen, ob die Art, in der da verfahren worden ist, richtig war. Das scheint uns nicht der Fall gewesen zu sein. Wir wollen aber nicht in der Vergangenheit herumgraben, wir müssen unseren Blick wieder nach vorwärts richten. (Beifall rechts.)

Die Entsendung des „Panther" ist auch der englischen Regierung mitgeteilt worden. Daraufhin ist auf der Grundlage von Beratungen des englischen Ministeriums in einer Art gesprochen worden, die wir einfach als eine Drohung, als eine demütigende Herausforderung ansehen müssen. Das sind keine Tischreden.

Solche Tischreden verbittet sich das deutsche Volk.

(Stürm. Beifall.) Und hat sich nicht ein Botschafter an einem europäischen Hofe in einer Weise über uns ausgelassen, die uns die Schamröte ins Gesicht steigen ließ? (Lebh. Zustimmung, an der sich auch der Kronprinz in demonstrativer Weise beteiligt.) Wie ein Blitz in der Nacht hat das alles dem deutschen Volke gezeigt,

wo der Feind sitzt,

wer derjenige ist, der über alles gebieten will. (Erneute Zustimmung des Kronprinzen.) Das deutsche Volk wird in solchen Fällen eine deutsche Antwort zu geben wissen. Meine politischen Freunde sind bereit, wenn die Stunde und das Land und unsere Ehre es erfordern,

Opfer zu bringen an Blut und auch an Gut!

Wir sind bereit, die Konsequenzen der ernsten Situation zu ziehen. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre. (Stürm. Beifall rechts.)

Staatssekretär **v. Kiderlen-Waechter:** Die englische Regierung hat uns mitgeteilt, daß die dem englischen Botschafter in Wien zugeschriebenen Aeußerungen nicht erfolgt sind, daß der Botschafter nicht zu der Veröffentlichung in der „Neuen Freien Presse" in irgendwelchen Beziehungen stehe, noch daß der Artikel durch die englische Botschaft beeinflußt worden war.

Abg. **Bebel** (Soz.): Wenn der Abgeordnete von Heydebrand es für notwendig erklärt hat, daß in dieser Angelegenheit der Reichstag ein Urteil fälle, so kann das nur geschehen, indem der Reichstag in die Lage kommt, über die Vorlage abstimmen zu können. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr von Heydebrand, der Sie so viel von der Ehre der deutschen Nation gesprochen haben, empfinden Sie es denn gar nicht, daß es eine Schmach für den Reichstag ist, wenn ihm zugemutet wird, er soll über diese Vorlage nur reden, aber kein Urteil über sie fällen! (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Herr von Heydebrand hat vom Standpunkt des beschränkten Untertanenverstandes gesprochen, der das, was die Regierung tut, auch wenn er nicht damit einverstanden ist, nicht ernstlich kritisieren darf. Aber auf der anderen Seite wollen Sie in der Regierung immer nur Sie Beauftragte der herrschenden Klassen erblicken, wie das in der Breslauer Rede des Herrn von Heydebrandt zum Ausdruck gekommen ist. Das ist ja auch weiter nichts, als eine Bestätigung dessen, was Marx und Engels schon 1847 im kommunistischen Manifest (Lachen rechts) geschrieben haben: Die Regierungen sind nichts weiter als die Verwaltungsausschüsse der besitzenden Klasse. Wie es mit Ihrer Opferwilligkeit steht, haben Sie ja bei der Finanzreform gezeigt. Alles haben Sie auf die Schulter der Armen und Elenden gewälzt. Lebhafte Zustimmung links. Und gegen eine gerechte Einkommen- und Erbschaftssteuer sträuben Sie sich. Der Abgeordnete v. Oldenburg hat ja einmal erklärt, einem Reichstag, der aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen ist, vertrauen wir unser Portemonnaie nicht an. (Hört! Hört! links), und Sie, die dem preußischen Volke sogar das einfachste bürgerliche Recht, das allgemeine Wahlrecht verweigern,

Sie sollten den Mund halten, wenn von Opferwilligkeit geredet wird.

(Sehr wahr! links.) Herr von Heydebrand hat nicht sagen können, was besser gemacht werden sollte. Seine Kritik läuft doch hinaus auf den Krieg; denn, wenn kein Einverständnis zwischen Deutschland und Frankreich zustande gekommen wäre und man ohne Resultat auseinander gegangen wäre, dann wäre die tollste Kriegshetze losgegangen (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) In diesem Sommer ist aus allen bürgerlichen Lagern dagegen protestiert worden, daß der Reichstag in den Hintergrund gedrängt wird, daß das Volk nichts zu sagen habe, aber nun, wo Sie die Gelegenheit haben, Abhilfe zu schaffen, da sind Sie die ersten, die sich weigern, gegen diese Geringschätzung des deutschen Volkes vorzugehen. England, Italien, Oesterreich, sogar die Türkei und nach dem Verfassungsentwurf auch schon das chinesische Parlament haben Staatsverträge zu genehmigen, aber der deutsche Reichstag nicht. (Hört! Hört! links.) Herr von Heydebrand hat die marokkanischen Zustände besprochen. Die Zustände in den preußischen Ostprovinzen sind viel dunkler; das ist unser Marokko. (Große Heiterkeit.) Ich schrecke gar nicht davor zurück, an der Seite der Regierung zu stehen, wenn sie einmal vernünftig ist. (Lebhafte Heiterkeit.) Wir beraten heute über einen Vertrag, der das Schicksal eines Landes bestimmt, über das wir gar kein Verfügungsrecht haben. Die Regierung von Marokko ist gar nicht um ihre Meinung gefragt worden. Das ist zwar in der Form anders, aber in der Sache ganz dasselbe, wie die brutale Machtpolitik Italiens um Tripolis, das über das Land herfällt und es, ohne das geringste Anrecht darauf zu besitzen, für einverleibt erklärt. Es ist hier von dem Kolonialangebot gesprochen worden, das Frankreich seinerzeit dem Reichskanzler Bülow gemacht hat. Aber das war wenige Monate nach der Reise des Kaisers nach Tanger, wo er erklärte, jederzeit für die volle Souveränität des marokkanischen Reiches eintreten zu wollen. Gerade so, wie er ja sieben Jahre vorher den Türken erklärt hat, daß alle Mohammedaner auf der ganzen Welt wissen sollen, daß der deutsche Kaiser immer ihr Freund sein werde. (Hört! Hört! bei den Soz.) Kurz vor der Marokkokonferenz gab Fürst Bülow hier die Erklärung ab, Deutschland verlange keine Gebietsabtretung, sondern nur Achtung der bestehenden Verträge und seiner wirtschaftlichen Interessen. Kein Mitglied der bürgerlichen Partei dieses Hauses hat gegen diese Erklärung Protest erhoben. (Hört! Hört! bei den Soz.) Die ganze

Kolonialpolitik ist Kapitalistenpolitik.

Wir hätten keine größere Dummheit machen können, als uns in Agadir festzusetzen. Zwei Armeekorps hätten wir ständig in Marokko bereit halten müssen. Aber wie hat die alldeutsche Presse gewütet. In welcher Weise zog man die Person des Kaisers in die Debatte! Hätten sich sozialdemokratische Redakteure das erlaubt, sie hätten es mit jahrelangem Gefängnis gebüßt! Man spielte mit dem Gedanken eines auswärtigen Krieges, weil man glaubte, so am besten mit der Sozialdemokratie fertig zu werden. So machte es auch Napoleon III., der damit die Revolution heraufbeschwor. Das ist auch der Ton des Herrn von Heydebrand, der erklärte, zu Opfern bereit zu sein. Keine größere Lüge, keine größere Heuchelei ist je dagewesen. (Lebhafter Beifall links.) Die Rechte und das Zentrum haben noch nie bewiesen, daß sie zu Opfern bereit sind. (Lebhafte Zustimung links.) Das Reich ist ein Reich der Reichen!

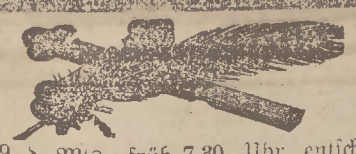
Wir könnten nichts Vernünftigeres tun, als uns mit England verständigen, und aus dem Dreibund einen Vierbund zu machen. Er hätte die Herrschaft der Welt. Aber jetzt gehen die Rüstungen weiter, und das Zentrum schluckt alles. Es geht mit ihm ständig rückwärts. Es wird auch eine neue Flottenvorlage, eine neue Militärvorlage und neue indirekte Steuern schlucken! (Der Kronprinz hat während der Rede Bebels den Saal verlassen.)

Abg. **Bassermann** (Natl.): Es wäre wünschenswert gewesen, daß man den Reichstag mit ausführlichem Material versehen hätte und nicht mit diesem dürftigen Material, wie es geschehen ist, was ja vielfach den Eindruck einer gewissen Mißachtung des Reichstages hervorruft. Diese ganzen Fragen haben die Reformbedürftigkeit unseres Interpellationsrechtes u. a. auch erwiesen. So kann es nicht bleiben, daß es ausschließlich in die Hand der Regierung gelegt ist, wenn eine Interpellation beantwortet werden soll. Es wird Sache des kommenden Reichstags sein, auf diesem Gebiete des Interpellationsrechtes, aber auch darüber hinaus in bezug auf die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers Aenderungen zu schaffen. Uns scheint es, daß rechtlich das Marokkoabkommen der Genehmigung des Reichstags nicht bedarf. Wenn wir die Anregung im Seniorenkonvent gaben, es möchte dieses Abkommen zum mindesten hier vorgelegt werden, so war das in Rücksicht auf die Wichtigkeit der ganzen Materie. Fürst Bismarck hat 1884 erklärt, daß jede überseeische Politik nur mit Erfolg zu treiben sei, wenn sie von der Mehrheit des Parlaments getragen werde. So war also auch Bismarck der Meinung, daß die Kolonialpolitik getragen werden solle von dem Willen der Nation, der sich verkörpert in dem Parlament. (Sehr richtig!) Aus dieser Auffassung ergibt sich die Konsequenz, daß es richtiger wäre, unter Verzicht auf verfassungsmäßige Bestimmungen den Weg der Reichsgesetzgebung zu beschreiten. (Zustimmung links.) Das Ansehen der Regierung wird durch sachliche Kritik nicht geschädigt. (Zustimmung.) Das richtet sich danach, ob sie es versteht, sich Achtung zu verschaffen. Und wenn wir hier mit Engelszungen den Reichskanzler loben, im Lande werden die Steine sprechen. Und es ist auch keine Parteisache, wie ein Redner meinte. Aus allen Parteien heraus, jedenfalls aus allen bürgerlichen, erschallt der Notschrei über das, was wir in diesen Tagen erlebt haben. Herr von Heydebrand meint, man dürfe der Regierung nicht in den Rücken fallen. Davon ist doch nicht die Rede. Sachliche objektive Kritik und Abwägung dessen, was Deutschland genützt hätte und ihm im vorliegenden Fall geschadet hat, das verlangen wir. Auch Herr von Heydebrand hat ja in Breslau kein Blatt vor den Mund genommen. (Hört! Hört!)

Es ist nicht richtig, wenn Frhr. von Hertling von einer Inkonsequenz, vor allem der Bülows, in der Marokkopolitik spricht. Diese Bülowsche Politik mag in mancher Phase nicht richtig gewesen sein, aber konsequent war sie. Es ist die Bismarcksche Politik weitergeführt worden, die da sagte, wir wollen uns freuen, wenn Frankreich sich Marokko aneignet, es bekommt dort viel zu tun. Es ist dies ein ganz bestimmter Gesichtspunkt aus der Zeit der siebziger Jahre, wo der Revanchegedanke in Frankreich noch viel stärker lebte als heute. Bismarck wollte das Auge Frankreichs von der Vogesengrenze ablenken. Ob er heute noch dieser Ansicht wäre, erscheint mir angesichts des großen Soldatenreservoirs in Marokko zweifelhaft.

Was die Kaiserreise und die Kaiserrede in Tanger anbetrifft, so habe ich bereits vor Jahren dem Zweifel Ausdruck gegeben, ob nicht in dieser Reise ein zu weitgehendes Einsetzen und Exponieren Sr. Majestät zu finden sei. Ich habe kein Hehl daraus gemacht, daß es mir lieber gewesen wenn die Reise des Kaisers damals unterblieben wäre, aber was der Kaiser in Tanger sagte, war nur das, was Fürst Bülow früher und später hier im Reichstage gesagt hat. Er hat in feierlicher Form lediglich die Grundzüge unserer Marokkopolitik dargelegt. Daß diese Kaiser-

(Fortsetzung: Siehe 2 Seite Beilage.)



Am 9. d. Mts. früh 7,30 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser geliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Charlotte

im Alter von 2 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Emil Römer u. Frau

Minna, geb. **Strauss.**

Stolp, den 9. November 1911.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. d. Mts. nachmittags 3,15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

22. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 9,30 Uhr Gustav-Adolf-Vereins-Fest-Predigt, Herr Pastor Gensichen-Rittel.
Darnach Beichte, Herr Pastor Bottke, Feier des heiligen Abendmahls.
Kollekte für die Gustav-Adolf-Stiftung.
Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche.
Herr Pastor Aßmus.
Im Evangelisationssaal.
Herr Pastor Nobiling.
5,30 Uhr Predigt,
Herr Pastor Bottke.
Abends 8,15 Uhr Nachfeier: Ansprachen, Gymnas.-Direktor Dr. Moerner und Pastor Gensichen.

V. Lettow „Pommeiske" Stift.
Mittwoch, den 15. November 1911 nachm. 5 Uhr Abendmahls-Gottesdienst.
Herr Pastor Bottke.

St. Spiritus-Kapelle.
Donnerstag den 16. Nov. 1911 nachm. 5 Uhr Abendmahls-Gottesdienst,
Herr Pastor Bottke.

Ev. kirchl. Blaukreuzverein Stolp-West.
Donnerstag, den 16. Novbr., abends 8,15 Uhr Versammlung in der Aula der 3. Gemeindeschule (Friedrichstraße).

Evangelisationssaal Arnoldstr.
Sonntag, den 12. November abends 8,15 Uhr Versammlung.
Begräbniswoche,
Herr Pastor Aßmus.
Trauungen,
Herr Hilfsprediger Molzahn.
Taufen und Kommuntonen,
Herr Pastor Bottke.

St. Petri.
Schloßgemeinde.
22. Sonntag nach Trinitatis.
Nachmittags 4 Uhr Predigt, Herr Superintendent Quandt.
Freitag, den 10. November, abends 8,15 Uhr Bibelstunde Schloßstr. Nr. 4.

Kublitz.
22. Sonntag nach Trinitatis.
Sonntag vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Evangelisationssaal
Arnoldstraße.

Ev. St. Johannis-Gemeinde.
22. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 10 Uhr Predigt, Herr Pastor Nobiling.

St. Petrikirche.
Vorm. 9,30 Uhr: Predigt, Pastor Schliep.
Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.
Kollekte für das Zentraldiakonissenhaus Bethanien in Berlin.

Ev. Blau-Kreuz-Verein Stolp-Ost.
Dientag, abends 8,15 Uhr, Versammlung.
Begräbniswoche,
Pastor Schliep.
Trauungen:
Superintendent Plalhe.

Gemeinschaftssaal
(Präsidentenstraße 29.)
Nachmittags 1,30 Uhr: Sonntagsschule.
Nachmittags 4 Uhr: Jugendbund.
Abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung.
Dienstag, abends 8,15 Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch, nachm. 4,30 Uhr: Kinderbund.
Mittwoch, abends 8,15 Uhr: Jugendbund.

Friedenskapelle.
Große Aukerstraße. 39.
Am 22. Sonntag n. Trinitatis.
Vorm. 9,30 Uhr Bibelstunde.
Vor. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr Evangl.-Versammlung. Thema: „Schwere Arebit, wenig Lohn". Abends 8 Uhr Thema: „Hindernisse im Fortschritt".
Mittwoch abds. 8,15 Uhr: Gebetstunde.
Herr Prediger Fink.

Missionssaal, Karlstraße 2.
Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag abends 8,15 Uhr Vortrag und Bibelstudium.

Ev. luth. Kreuz-Kirche.
22. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 9,30 Uhr Lesegottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls.
Nachm. Predigtgottesdienst in Schlawe.
Pastor Reuter.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 11. d. Mts. vormittags 11 Uhr werde ich Sandberg 1.

1 Nähmaschine

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Bielinski,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 11. Nov. 1911, vormittags 11 Uhr, werde ich **Sandberg 1** folgende Gegenstände; als:

1 Spiegel m. Konsole, 1 Sofa

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Stolp, den 10. Nov. 1911.

Haseney,
Gerichtsvollzieher.

Verein Fidelitas
Morgen Sonnabend, 9 Uhr abds.
Versammlung
im Vereinslokal Langestr. 14.

Kinderwagen, Babykörbe, Rohrmöbel, Leiterwagen, Reisekörbe, Industriekörbe kaufe von Fabrik.
Julius Tretbar, Grimma 345.
Gratisliste kommt, wenn interessierender Artikel angegeben

Konkurs-Ausverkauf.

Cigarren: Echte Plantagen
früher: 10 Stck. 70 Pf.
jetzt: 10 Stck. 45 Pf.
Konkurs
G. Johansson
Langestraße 46.

1 Grube Müllabfuhr
ist Stephansplatz 8, abzuholen.

Konkurs-Ausverkauf.

Cigarren:
Marke Steuersparer
früher: 10 Stck. 60 Pf.
jetzt: 10 Stck. 40 Pf.
Konkurs
G. Johansson
Langestraße 46.

Morgen **Sonnabend** offeriere von besten

Amtsgänsen

Fette **Gänserücken**	p. Pfd	0,65
nur **Keulen**	p. Pfd.	0,75
Genickstücke	p. Pfd.	0,65
Feinst. **Hautfett**	p. Pfd.	0,90

sowie sämtliche Abfälle von **Gänsen** billigst

Isidor Gottschalk,
Tel. 299. Blücherplatz 13.

Neue Giovanni-Nüsse
empfiehlt
C. G. Harder.

Freibank.
Sonnabend, vormittags 9 Uhr
Fleisch-, Talg-Verkauf.
Die Schlachthof-Direktion.

Grog-Rum
grosse Flasche
1,10 1,25 1,50
exkl. Flasche bei
C. G. Harder.

Beste
Gänserücken mit Keulen
a Pfd. 70 Pfg.
Fluhm, Leber, Geflügel ff. Gänseleberwurst, fertige Fluhm und Gänseschmalz, Geräucherte Brüste u. Keulen
mit und ohne Knochen empfiehlt
Otto Waskow,
Fernspr. 580. Langestr. 87. u. a. d. Markt.

ff. Aprikosen Prünellen
eingemachte Früchte u. s. w. empfiehlt billigst
Sigismund Schislowski,
i. F. Otto Tillack, Nachfl.
Schmiedestraße 6.

Konkurs-Ausverkauf.

Cigaretten **2 Pakete 15 Pfg.**
Kl. Russen **10 Stück 15 Pfg.**
Spazierstöcke z. enorm billigen Preisen.
Konkurs
G. Johansson
Langestraße 46.

ff. j. Schnittbohnen
„ Brechbohnen
„ Gemüse-Erbsen
u. s. w. empfiehlt billigst
Sigismund Schislowski.
i. F. Otto Tillack, Nachflg.
Schmiedestraße 6.

Konkurs-Ausverkauf.

Gute Cigaretten:
2 Pf. Cigaretten 10 Stck. 15 Pf.
3 Pf. Cigaretten 10 Stck. 25 Pf.
5 Pf. Cigaretten 10 Stck. 40 Pf.
Konkurs
G. Johansson
Langestraße 46.

Halte wieder vorrätig und offeriere sehr preiswert:

gegerbte Schaffelle
zu Fußsack und Wagendecken,
Katzenfelle
zu Pelz und anderen Zwecken.
Sämisch gegerbte
Rehleder
zu Waschtüchern, auch gegen **Umtausch.**
Einkauf aller Arten **Felle.**
Die Weißgerberei von
H. Aronsbach,
— Stolp, Amtsstraße 16a. —

Offene Stellen

Gute
Lochstickerinnen
gesucht, Gr. Gartenstr. 33 pt. l.
Auch **Richelieu-Arbeiterinnen** können sich melden.

Wohnungen

Kl. möbl. Zimmer sogl. billig z. verm. Goldstr. 1, II r.

Bahnhofstraße 25, III
eine Wohnung 6 Zimmer, Erker, Balkon u. sogleich oder später zu vermieten.

4 Zimmer-Wohnung der Neuzeit entsprechend p. 1. Januar auch früher zu vermieten.
Küsterstraße 13, 1 r.
Daselbst Tauben verkäuflich

Bratfertig sauber
gesp. Hasen
auch geteilt,
Rehrücken, Keulen, Blätter, Fasanen
jetzt ganz besonders preiswert.
Lebende Karpfen, Aale Schleie, Gänserücken, Fett, und Fluhm etc.
alles billiger wie sonst in der
Wild- und Geflügelhandl. Hinz.

Gem. Backobst
Pfund nur 25 Pf.
empfiehlt
C. G. Harder.

Schönen fetten
Tilsiterkäse
bei 1 Pfund 70 Pfennig.
Kuhkäse
Delikat, gut weich,
5 Stück 20 Pfennig.
Harzerkäse
4 Stück 10 Pfennig.
Schweizerkäse
H. Gruhlke, Küsterstraße 27.

Neu erschienen
Hubertusjagd-Postkarten
Postkarten-Zentrale
von
Max Sekröder.
Paradiesstr. 6. Fernruf 89.

Heute abend frische
Blut- und Leberwürstchen
Stück 10 Pfennig,
süße Blutwurst
à Pfund 50 Pfennig.
E. Kamphausen Nachf.
Wurstfabrik.

Gute gelbe
Speise-Wrucken
Zentner und Stückweise empfiehlt billigst
Franz Singpiel.
Otto- u. Geerstr.-Ecke.

Donnerstag frische
Hausmacher-Leber- und Blutwurst
empfiehlt **F. Deuzer,** Stolp, Neutorstraße.

Neu eingetroffen

Schwarze Damenpaletots
9,50 10,75—35,00
Farbige Damenpaletots
6,50 8,50 10,75—30,00
Damen-Kostüme
14,50 18,00 21,00
Wetterkragen
5,50 6,75 8,00 9,50 10,75—25,00
Mädchenpaletots, Kindermäntel
alle Größen
Herrenpaletots
10,50 13,50 16,00 19,50 22,00—45,00
Herren-Joppen
5,50 6,50 8,00 9,50 11,00 13,00—25,00
Knabenanzüge
1,75 2,75 3,50 4,75 6,50 8,50
Kleiderstoffe
Neuheiten — Beste Qualitäten
Enorm billig!

Für Brautleute Extrapreise!

N. Simon jr.

24. Markt 24.

Bahnhofshotel.

Vornehm eingerichtetes Familienlokal.
Neben Sternbräu und Münchener Pschorr habe wieder

Dortmunder Union hell

an Anstich. **Bekannt billigste Bierpreise.**

Besonders mache auf meine reichhaltige Speisekarte aufmerksam, mäßige Preise.

A. Schmidt.

Künstler-Konzert

(im Abonnement)
Mittwoch, den 15. November,
abends 8 Uhr im Schützenhause
Konzertsängerin
Eva Katharina Lissmann.
Violinvirtuos
Alessandro Certani
Klaviervirtuos
Erich J. Wolff.
Konzert-Flügel Bechstein.
Einlaßkarten für Nichtabonnenten Loge und Saalplatz 3.00, Stehplatz 1.00, num. Galerie 1.00, Galerie 0.50, Liedertext 0.15. **Abonnements** für 5 Konzerte 10 Mk., num. Galerie 4,00 Mark werden noch ausgegeben.
Musikalienhandlung **Felix Albrecht.**

Total-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts werde ich am Montag, den 13., Dienstag, den 14. November und folgende Tage täglich von vormittags 9—12, nachmittags 3—6 Uhr den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Uhrmachers

August Schulz, Stolp,
Langestrasse Nr. 45.

bestehend in

Regulateuren, goldene Herren- und Damen-Uhren. Uhrketten, Manschetten- und Chemisettknöpfe, Broschen, Ringe, elektrische Reklamenuhr, Ladentisch, Laden-Lampen,

sowie verschiedene andere Sachen gänzlich ausverkaufen.

Hermann Voss,
gerichtl. vereid. Taxator.

Restaurant zum Capitain

Markt 2.

Heute frische

Blut- und Leberwurst.

(Eigenes Fabrikat in bekannter Güte).

Anstich von Münchener-Pschorr-Bräu.

Den grösst. Schlager der Saison

durch unsere dieswöchentliche Einkaufsreise.

Jn dieser Saison die billigste Kaufgelegenheit.

Hochf. Damen- u. Mädchen-Konfektion

250 schwarz. u. farb. Damen-Mäntel

160 kurze, schwarz. u. farb. Paletots

Velvet-, Plüsch u. Sammet-Mäntel.

Ein grosser Posten Frauen-Mäntel

Passformen für jede Figur.

300 Damen-Blusen

in hochchicen Modellen.

Sammet, Seide, Wolle, Spachtel, Tüll, Velours

jede Bluse in bildschöner Zusammenstellung.

200 hochelegante

Pelz-Colliers u. Muffen

in allen modernen Pelzarten, verschiedene Formen und Grössen.

Es treten **Preisermässigung** bis

zur Hälfte des bisher. Verkaufspreises ein.

Nur solange Vorrat

Der billigste, bisher dagewesene Gelegenheitskauf.

Tuchler & Neumann

271 Fernsprecher. **Kaufhaus.** Markt 23.

Wettervorhersage für Sonnabend: Wenig kühler, vorwiegend nebelig, wolkig, ohne erhebliche Niederschläge.

Stadt und Provinz.

Stolp, den 10. November.

Ansprache an die Bevölkerung

über

die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung am 1. Dezember 1911.

Am 1. Dezember 1911 findet in Preußen eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges statt; die Fragen, die hierbei an die Bevölkerung gestellt werden, sind nicht zahlreich und leicht verständlich, ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe.

Folgende Viehgattungen werden gezählt:

1. die Pferde, und zwar gesondert nach folgenden Gruppen: a) die unter 3 Jahre alten Pferde, einschließlich der Fohlen, b) die 3 bis noch nicht 4 Jahre alten Pferde, einschließlich der Militärpferde, c) die 4 Jahre alten und älteren Pferde, einschließlich der Militärpferde;
2. die Rinder, und zwar a) die unter 3 Monate alten Kälber, b) das 3 Monate bis noch nicht 1 Jahr alte Jungvieh, c) das 1 bis noch nicht 2 Jahre alte Jungvieh, d) die 2 Jahre alten und älteren Bullen, Stiere und Ochsen, e) die 2 Jahre alten und älteren Rinder weiblichen Geschlechts (Kühe, Färsen, Kalbinnen);
3. die Schafe, und zwar a) die unter 1 Jahre alten Schafe, einschließlich der Lämmer, b) die 1 Jahr alten und älteren Schafe;
4. die Schweine, und zwar a) die unter ½ Jahr alten Schweine, einschließlich der Ferkel, b) die ½ bis noch nicht 1 Jahr alten Schweine, c) die 1 Jahr alten und älteren Schweine.

Auf die genaueste Beantwortung der Fragen nach den Unterabteilungen der einzelnen Viehgattungen muß besondere Sorgfalt verwendet werden, da nur hierdurch eine ausreichende Kenntnis der Zusammensetzung und der vor- oder rückwärts schreitenden Entwicklung des Viehstandes gewonnen werden kann. Diese Kenntnis ist für viele wirtschaftliche Zwecke, so u. a. für alle Maßnahmen für Förderung der Viehzucht, unentbehrlich; die Angabe der Gesamtzahl für die einzelnen Viehgattungen genügt zu derartigen Zwecken niemals.

Die Zählung erfolgt wieder nach **viehhaltenden Haushaltungen.**

Jeder Haushaltungsvorsteher oder sein Stellvertreter hat das ihm gehörende oder unter seiner Obhut befindliche Vieh, das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1911 auf dem Gehöft, wo er wohnt, steht, nach Maßgabe der Zählkarte zu zählen und in diese wahrheitsgetreu einzutragen. Wie das zu geschehen hat, sagen die Erläuterungen auf den Zählpapieren.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Insbesondere soll festgestellt werden, ob durch die heimische Viehzucht die für die Volksernährung nötigen Fleischmengen gewonnen werden können. Zu Steuerzwecken werden die in den Zählkarten enthaltenen Angaben **in keinem Falle** verwendet. Nach Feststellung der Ergebnisse durch das Königliche Statistische Landesamt in Berlin werden die Zählkarten vernichtet.

Die Erreichung des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An diese wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Wenn auch die Zählkarte in erster Linie von dem Haushaltungsvorsteher oder dessen Stellvertreter selbst auszufüllen ist, so bedarf es doch außerdem einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß, wie bei früheren Zählungen, so auch diesmal sich in genügender Zahl Männer finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten.

Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Besprechung in den Gemeindeversammlungen und in den Schulen, durch die amtlichen Blätter und die Tagespresse — die sich durch Abdruck dieser Ansprache oder durch Verbreitung einer sonstigen entsprechenden Belehrung ihrer Leser ein großes Verdienst um die Erhebung erwerben würde — der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen. Namentlich würde darauf hinzuweisen sein, daß die in den Zählkarten enthaltenen Angaben lediglich der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, in keinem Falle etwa zu Steuerzwecken dienen. Die Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorstehers in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Die Aufbereitung der Ergebnisse der Zählung ist dem Königlich Preußischen Statistischen Landesamte in Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 28, übertragen worden. Diese Behörde wird zur Behebung etwa auftauchender Zweifel bezüglich Einzelheiten der Zählung auf jede an sie gerichtete Anfrage bereitwilligst Auskunft erteilen.

Berlin, im Oktober 1911.

Königlich Preußisches Statistisches Landesamt.
Evert, Präsident.

---

* **Infolge des heftigen Südwest-Sturmes vor wenigen** Tagen haben auch die Schiffe auf der Ostsee ausnahmslos schwere Fahrt bei hohem Seegang gehabt. So waren die Schiffe verschiedener Stettiner Reedereien überfällig geworden; sie haben aber doch schließlich glücklich ihren Bestimmungsort erreicht. Der Dampfer „Köln" der Neuen Dampfer-Kompagnie, von Petersburg nach Stettin bestimmt, ist nach viertägiger Verspätung in Swinemünde eingelaufen, der Dampfer „Petersburg" von Riga nach der Nordsee bestimmt, hat bis Bornholm vier statt zwei Tagereisen gebraucht. Das Schiff, das erst in Kopenhagen bunkern sollte, war wegen des heftigen Gegenwindes gezwungen, bereits Bornholm anzulaufen und dort Kohlen zu übernehmen. Auch „Direktor Reppenhagen" und „Rhein" haben bei dem Sturm und der schweren See großen Zeitverlust gehabt. Aehnlich ging es auch den anderen Dampfern der übrigen Reedereien. Belangreiche Beschädigungen sind glücklicherweise nirgends vorgekommen.

* **Der diesjährige Heiligabend im Geschäftsleben.** Auf einen Sonntag fällt bekanntlich der diesjährige Weihnachtsheiligeabend. Die Geschäftswelt ist sich in den meisten Städten noch nicht klar darüber, welche Handhabung der Sonntagsruhe sie für diesen Tag von den Polizeibehörden erbitten soll. Den Heiligabend wie einen gewöhnlichen Verkaufstag zu behandeln, das geht doch wohl nicht gut an; andererseits aber muß die sonntägliche Verkaufszeit an diesem Tage doch wohl etwas ausgedehnt werden. Hierbei aber sei das Publikum wiederum daran erinnert, daß es sich empfiehlt, die Weihnachts-Einkäufe so früh wie möglich zu machen. Die Auswahl ist größer und man kann seine Wahl in Ruhe treffen.

* **Ausfall des Schulunterrichts am 1. Dezember.** Am 1. Dezember 1911 ist im preußischen Staate eine außerordentliche Viehzählung. Der Unterrichtsminister hat genehmigt, daß der Schulunterricht in den Volksschulen an diesem Tage ausfällt, soweit ein Bedürfnis zur Beteiligung der Lehrer an dem Zählgeschäft vorliegt und die Lehrer auf Wunsch der Ortsbehörde zur Mitwirkung bereit sind.

* **Die Annahme von Unteroffizieren zur Gendarmerie.** Die Annahmebdingungen von Unteroffizieren zur Gendarmerie hat die Heeresverwaltung geändert. Fernerhin gelten folgende Bestimmungen: Diejenigen Unteroffiziere, die ihre Anstellung in der preußischen Landgendarmerie oder in der Kaiserlichen Gendarmerie von Elsaß-Lothringen wünschen und von ihren Vorgesetzten dafür gehalten werden, sind seitens ihrer Truppenteile am 1. Mai und 1. November jeden Jahres bei der nächstgelegenen preußischen Gendarmeriebrigade anzumelden. Die künftigen Vorbedingungen für die Einstellung sind neunjährige Dienstzeit, Mindestgröße 1,67 Meter, Höchstalter 35 Jahre, sowie gute Geistesanlagen und angemessene Schulbildung, tadellose dienstliche und moralische Führung, insbesondere Nüchternheit und Schuldenfreiheit.

* **Die Tierseuchen in Pommern.** Nach dem letzten Seuchenstandsbericht waren am 31. Oktober 1911 im Regierungsbezirk Köslin 8 Kreise, 50 Gemeinden und 139 Gehöfte von der Maul- und Klauenseuche und 6 Kreise, 16 Gemeinden, 26 Gehöfte von der Schweineseuche (einschl. Schweinepest) befallen. Im Bezirk Stettin waren durch Maul- und Klauenseuche 13 Kreise, 151 Gemeinden und 461 Gehöfte, durch Schweineseuche 4 Kreise, 5 Gemeinden und 6 Gehöfte verseucht, während im Bezirk Stralsund in 5 Kreisen, 37 Gemeinden und 53 Gehöften die Maul- und Klauenseuche und in 3 Kreisen, 3 Gemeinden und 3 Gehöften Schweineseuche konstatiert wurde. Von der Maul- und Klauenseuche waren folgende Kreise betroffen (hierbei werden die betreffenden Gemeinden und Gehöfte — letztere in Klammern — angeführt) im Regierungsbezirk Köslin: Schivelbein 17 (47), Dramburg 5 (13), Neustettin 3 (7), Belgard 2 (2), Kolberg-Körlin 20 (64), Köslin 1 (1), Bublitz 1 (4), Rummelsburg 1 (1); im Bezirk Stettin: Demmin 23 (43), Anklam 12 (20), Usedom-Wollin 6 (7), Ueckermünde 7 (15), Randow 26 (80), Stettin Stadt 1 (2), Greifenhagen 10 (48), Pyritz 3 (3), Saatzig 16 (77), Naugard 4 (13), Kammin 6 (9), Greifenberg 17 (75), Regenwalde 20 (69); im Bezirk Stralsund: Rügen 3 (6), Stralsund Stadt 1 (1), Franzburg 16 (16), Greifswald 7 (9), Grimmen 10 (21). — Im Regierungsbezirk Köslin herrschte die Schweineseuche in Dramburg 1 (1), Kolberg-Körlin 2 (2), Rummelsburg 2 (2), Stolp 8 (18), Lauenburg 1 (1), Bütow 2 (2); im Bezirk Stettin: Demmin 1 (1), Randow 2 (3), Stettin Stadt 1 (1), Kammin 1 (1); im Bezirk Stralsund: Rügen 1 (1), Franzburg 1 (1), Grimmen 1 (1).

† **Polizeibericht.** In der Woche vom 4. bis 10. November 1911 wurden in das Polizeigewahrsam 17 Personen eingeliefert und zwar: 8 wegen Trunkenheit, 4 zum Transport, 2 wegen Trunkenheit und Mißhandlung, je eine wegen Diebstahls, Polizeistrafe und Verdachts der Fahnenflucht. Anzeigen wurden vorgelegt: 14 wegen groben Unfugs, 3 wegen Diebstahls, 3 wegen Uebertretung der Straßen- und Wegepolizeiverordnung, 2 wegen Uebertretung der Polizeistunde, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Forstdiebstahls, je eine wegen Uebertretung der Hundeordnung, Unterlassens der Straßenreinigung, Mißhandlung, Körperverletzung. Unterschlagung, angeblicher Brandstiftung, Großfeuer, Widerstands, Fahrens ohne Licht, ruhestörenden Lärms, Entwendung von Nahrungsmitteln, Uebertretung des Stellenvermittler-Gesetzes, Bedrohung, Uebertretung der Lustbarkeitssteuerordnung, sinnloser Trunkenheit, Fahrens ohne Namenstafel und Fahnenflucht. — An ansteckenden Krankheiten wurde ein Fall Lungenkehlkopfstuberkulose gemeldet.

† [Ein unbequemer Gast.] Gestern abend gegen 10,30 Uhr befand sich ein Arbeiter in einem Warteraum des Bahnhofs. Dort hatte er mehrere Schnäpse getrunken und sich entfernt ohne zu bezahlen. Nach kurzer Zeit erschien er wieder und verlangte Bier. Ueber die Aufforderung, erst seine Schnäpse zu bezahlen, wurde er sehr erregt, und skandalierte darüber. Vom Wirt aufgefordert, den Warteraum zu verlassen, weigerte er sich dies zu tun, beschimpfte den Wirt und wurde tätlich, worauf er zwangsweise entfernt und in das Polizeigewahrsam gebracht werden mußte.

§ **2. Künstlerkonzert.** Die drei Künstler, die Herr Felix Albrecht für das zweite der diesjährigen Künstlerkonzerte, welches am 15. November im Schützenhause stattfindet, verpflichtet hat, verdienen allseitige höchste Beachtung. Der Pianist Erich J. Wolff ist von seinem vorigjährigen Konzert in Gemeinschaft mit Julia Culp noch in bester Erinnerung. Wie sehr er geschätzt wird, zeigt die Tatsache, daß die große Klavierfirma Bechstein ihm überallhin einen Konzertflügel unentgeltlich stellt. Die anmutige liebliche Konzertsängerin Eva Katharina Lißmann erfreut sich überall, wo sie singt, der größten Beliebtheit und findet stets ungeteilte Bewunderung. Man lobt an ihr das natürliche feinsinnige Musikverstehen, die zarte und doch innige Hingabe und Darstellung des Inhalts ihrer Lieder, den lieblichen Duft und Schmelz ihrer jugendfrischen Stimme und nicht zuletzt ihr sympathisches gewinnendes Auftreten, sodaß ihr alle Herzen zufliegen, Und über den Geiger Alessandro Certani aus Bologna schreibt die „Schlesische Zeitung" Breslau: „Alessandro Certani ist ein Violinvirtuose mit scharf ausgeprägter Eigenart. Sein Spiel hat etwas großzügiges, kräftiges, männliches. Man glaubt einem heißeren, glutvolleren Temperament zu begegnen, als es bei uns im kühleren Norden anzutreffen ist. Dabei übertreibt der italienische Künstler niemals, sondern respektiert die Grenzen der Aesthetik. Ich habe während des ganzen Abends keinen unreinen oder unschönen Ton von ihm gehört. Der Schwerpunkt seines Programmes lag in der Vorführung älterer Meisterwerke aus der Violinliteratur des 18. Jahrhunderts." In dem C moll-Stück von Porpora entwickelte der Konzertgeber eine wahrhaft südliche Farbenfülle und ein feurig glutvolles Temperament. Als Solostücke spielte Herr Certani „Air" von Bach, Nocturne op 9 No. 2 von Chopin und „Zigeunerweisen" von Sarasate, ein gerade wegen seiner Bekanntheit gefährliches Programm. In dem Bachschen Suitensatze verschmähte der Künstler bei der Wiederholung der beiden Teile eine Modifikation der Tongebung, ein Verfahren, das schließlich zur Monotonie führte. Chopin wurde erfreulicherweise nicht in Sarasatescher Schmachtmanier verweichlicht und verzerrt, dagegen gab in der virtuosen Ausführung des Zigeunertanzes der Italiener dem Spanier zum mindestens nichts nach.

§ **Naturheil-Verein.** Der am Dienstag von Herrn Johanssen aus Königsberg gehaltene Vortrag über Vivisektion war ziemlich gut besucht. Redner verstand es, die Zuhörer zu fesseln, indem er die Tierfolter und Tiervergiftungen als Vorversuchungen für spätere Menschenopfer darstellte. Daß es aber im 20. Jahrhundert immer noch vorkommt, wenn arme Kinder, Dienstmädchen, Frauen, Männer, ja selbst Aerzte und deren Kinder solchen Wissenschaftlern zum Opfer fallen, sei doch unerhört. Das Professor Dr. Koch'sche, Dr. Bernig'sche und Dr. Ehrlich'sche Heilserum konnten nicht heilen. Ersteres, welches bei Schwindsucht angewandt wurde, hat unzählige Opfer gekostet. Daß Vivisektion und Medizin eine Notwendigkeit zur Heilung von Krankheiten sein soll, das mögen kurzsichtige Wissenschaftler unaufgeklärten Medizingläubigen erklären, aber denkende Menschen können und wollen so etwas nicht begreifen. Auch Dr. Virchow, Gerichtarzt Dr. Kober u. a. m. sind entschiedene Gegner. Die ungeheuren Summen, welche jedes Jahr zu Betreibung der Vivisektion ausgegeben werden, könnten viel besser zu Wohlfahrtseinrichtungen verwandt werden. Redner schloß mit dem Wunsche, der Tierfolter-Bekämpfung mehr Interesse entgegen zu bringen. Auch das Tier soll erbarmungs- und liebevoll behandelt werden.

§ **Rosenfest-Fest im Hotel Reichsadler.** Als eine angenehme Abwechselung bei den täglichen Konzerten in den hiesigen Cafes ist das von den rührigen Inhabern des Cafe Reichsadler veranstaltete Rosen-Fest zu begrüßen. Mit Staunen betritt man die oberen Lokalitäten, denn dem Besucher bietet sich ein prachtvolles Bild. Sämtliche Räume sind mit Guirlanden und Rosen auf das reichhaltigste dekoriert. Rote Rosen, Blütenregen usw. wechseln mit einander ab, und bereitet das Ganze einen recht harmonischen anziehenden Eindruck. Die von dem Damen-Solon-Orchester Benzin ausgeführte Unterhaltungsmusik erhöht noch die Stimmung. Zu allem Ueberfluß erhältjeder Besucher noch eine Mark zum Verzehren, was Wunder, wenn Jung und Alt zum Rosen-Fest im Hotel Reichsadler herbeiströmt.

Rummelsburg. Eine gut besuchte Wählerversammlung der nationlliberalen Partei tagte heute gestern im Wählerschen Saale, die vom Rechtsanwalt Schüler-Stolp mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Als Redner traten auf Landtagsabgeordneter Hintzmann und der Kandidat der liberalen Partei für den Wahlkreis Schlawe—Bütow—Rummelsburg, Fabrikbesitzer Schmidthals Rügenwalde. Als Redner meldete sich noch vom Bunde der Landwirte Rittergutsbesitzer Gudewill-Hammer, dessen Darlegungen gründlich wiederlegt wurden.

Bublitz. In der Stadtverordneten-Ergänzungswahl der dritten Abteilung wurden die bisherigen Stadtverordneten Färbereibesitzer Emil Marks, Posthalter und Fuhrherr Fritz Daun und Uhrmacher Heinrich Soltau wieder gewählt. Von 391 Wählern haben 143 Stimmen abgegeben.

Landeck. Um die Ausgrabuugen der Hünengräber auf dem Zilmschen Acker zu leiten, traf Professor Knmm vom Westpreußischen Provinzialmuseum in Danzig hier ein. Es wurden in einem Abstand von etwa einem Meter zwei größere und zwei kleinere Urnen zutage gefördert. Diese waren noch ganz heil. Von zweien war der Deckel zerbröckelt und in das Innere der Gefäße gefallen, sie enthielten noch Knochenreste und Asche. Die dritte Urne war noch vollständig geschlossen. Die Oeffnung soll erst in Danzig erfolgen. Nach dem Gutachten des Professors K. haben die Gefäße ein Alter von über 2000 Jahren.

Stargard. Bei dem Feuer in Pansin, dem die Gehöfte des Bauerhofsbesitzers Lenz und des Zimmermanns Lenz zum Opfer fielen, ist auch ein Mann verbrannt. Es ist dies der domizillose Arbeiter Brandt dessen Leiche an Kopf und Füßen verkohlt im Heu gefunden wurde. Da das Feuer die Geschädigten im Schlafe überraschte und schnell an Ausdehnung gewann, retteten sie nur das nackte Leben. Das gesamte Mobilar ist verbrannt, auch das Vieh, 2 Pferde, ein Haupt Rindvieh, 2 Kälber und mehrere Schweine kamen in den Flammen um. Es sollen nur die Gebäude, nicht aber das Mobilar versichert sein.

Stettin. Der Herr Oberpräsident Exzellenz von Waldow hat sich gestern vormittags im neuen Regierungsgebäude auf der Hakenterrasse durch den Regierungspräsidenten Herrn von Schmeling die Mitglieder des Regierungskollegiums vorstellen lassen und im Anschluß daran eine Besichtigung des Gebäudes vorgenommen. Der Termin des offiziellen Einweihungsaktes steht noch nicht fest, doch dürfte er um den 21. d. Mts. stattfinden.

Vom Büchertisch.

Wie man **sich eine Luftpumpe** bauen kann, die zu Experimenten in luftleerem Raum dient, das zeigt das 45. Heft der Otto Robert'schen Sammlung „Spiel und Arbeit" (Preis *M.* 1,20, Verlag von Otto Maier in Ravensburg). Die Ausführung dieses interessanten Apparates macht keinerlei Schwierigkeiten und das Material dazu ist sehr einfacher Natur. Die in Betracht kommenden physikalischen Momente sind in sehr netter Weise dargelegt und deshalb verdient auch dieses 45. Heft alle Beachtung.

rede einen mächtigen Eindruck machen müßte, vor allem in der ganzen islamitischen Welt, ist ja ganz selbstverständlich. Die Resonanz war da bis in die hintersten Winkel der Länder, die keine Post und keine Telegraphen haben und wo doch derartige Worte mit Windeseile bekannt werden. **Heute ist diese Politik bereits aufgegeben worden. Wir haben Frankreich ein Protektorat über Marokko zugestanden und unsere Positionen geräumt, und das Urteil im Islam wird heute anders lauten als damals.**

Nun zum Abkommen selbst. Eine freundliche Beurteilung hat es nicht gefunden. Herr von Hertling hat eine Reihe von Zweifeln geäußert, Herr von Heydebrand hat mit vielen Ja und Aber, doch seine Schäden beleuchtet. Der einzige freundliche Kritiker war Herr Bebel. (Heiterkeit.) Wenn meine politischen Freunde dieses Abkommen zu genehmigen hätten, so würden sie es ablehnen. (Lebhafter Beifall.) Es scheint den deutschen Interessen nicht zu entsprechen und auch nicht der Würde des Reiches. (Beifall.) Frankreich erhält eine neue Provinz, von der es heißt, daß sie große Eisenerze besitzt und daß sie landwirtschaftlich ausgebeutet werden kann. Jedenfalls steht das, was wir dafür bekommen haben, in gar keinem Verhältnis zu dem, was Frankreich erreicht hat. In dieser Hinsicht sind bittere Urteile der deutschen Industrie laut geworden. Der alte Führer der Industrie, Kirdorf, sagte: Ich halte das Abkommen für eine wirtschaftliche Niederlage, die Deutschland tatsächlich aus der Reihe der Großmächte streicht.

Nun zu den Kompensationen. Man darf die Sache nicht so behandeln wie der Reichskanzler, der nur erwägt, was Frankreich erhält und was wir erhalten. Wir müssen doch in Berücksichtigung ziehen, daß Frankreich eine neue Provinz gewonnen hat. (Lebh. Zustimmung.) War es notwendig, deutsche Gebietsteile abzutreten, die nach sachverständigen Aeußerungen wertvoll sind? Sogar an der Schlafkrankheit findet der Verfasser der amtlichen Darlegungen etwas Erfreuliches. Er freut sich, daß wir nun wenigstens den Herd der Schlafkrankheit besitzen. (Große Heiterkeit.) Wenn man die Bestimmungen über die Konzessionsgesellschaften liest, dann muß man sagen, daß die Reibungsflächen auf der ganzen Linie vergrößert sind. Wenn wir den französischen Gesellschaften auf die Füße treten, werden sie immer sofort nach Paris laufen. Nun wird gerühmt, daß wir die Verbindung mit dem Kongo haben. Für alle diese Dinge hat das deutsche Volk aber sehr wenig Sinn. Es bestand nirgends im deutschen Volke ein Bedürfnis, Kongogebiete unseren Schutzgebieten anzugliedern. (Lebh. Zustimmung.) Diese Erwerbungen sind keinesfalls das wert, was wir dafür geben mußten. Früher klang es ganz anders. Da hieß es: Deutschland würde ein großes, abgerundetes, äquatoriales Reich erhalten. Jetzt sind davon

zwei schmale Zipfel

übrig geblieben, die vielleicht einen gewissen Wert haben mögen, vielleicht aber auch nicht.

Nunmehr der Fall Lindequist! Aus den Ausführungen des Reichskanzlers entnehmen wir, daß der Staatssekretär von Lindequist sich in allen Fragen korrekt benommen hat. (Lebhafte Zustimmung.) Er wollte von dieser ganzen Sache offenbar nichts wissen. Vielleicht wollte das ganze Kolonialamt davon nichts wissen, und wenn das schließlich durchsickert, so ist das nicht zu verwundern. Herr von Lindequist hat sich als charaktervoller, aufrichtiger Mann bewiesen (Beifall), der kein Streber ist, der das Schiff des Herrn von Bethmann in dem Augenblick verlassen hat, in dem der den Kurs nicht als den richtigen erkannt hat. Die Vorwürfe gegen Herrn von Lindequist würden höchstens Vorwürfe gegen den Reichskanzler sein, daß er solchen Mann mit dem Amt betraut hätte.

Die Regierung sagt, es war notwendig, Kriegsschiffe nach Afrika zu entsenden, weil wir von Frankreich keine Antwort mehr bekamen. In diesem Falle war aber eine Maßregel, die uns sofort in dieser heftigen Weise den Einspruch Englands auf den Hals brachte, gewiß eine unrichtige. Wir hätten wohl durch andere Mittel den Franzosen den Ernst der Lage klar machen können. Ich habe in den Ausführungen des Reichskanzlers gefunden, daß doch in vielen Dingen hier eine gewisse Politik der Illusion hochschimmert, die vor der rauhen Wirklichkeit nicht Stand hält. An eine Verständigung mit Frankreich ist wenig zu denken. Der alte Groll Frankreichs, der auf den Verlust von Elsaß-Lothringen zurückzuführen ist, wird durch dieses Abkommen nicht verschwinden. Die Reibungsflächen sind vermehrt. Aus dem Kongoabkommen können eine Reihe neuer Streitigkeiten sich ergeben, zumal durch die absonderliche Bestimmung, daß wir in Kamerun den Franzosen Etappenstraßen einräumen, die allerdings nicht militärisch besetzt werden können, wo nur die Leute hinkommen dürfen, die mit der Proviantierung zu tun haben. Diese werden aber auch nicht mit Sonnenschirmen kommen, (Heiterkeit), sondern sie werden Gewehre haben und werden unter Umständen auch mit ihrer französischen Flagge durch deutsches Gebiet marschieren. Wir stehen heute vor einer Niederlage, gleichviel ob wir das hier aussprechen oder verschweigen, es steht zu lesen in der ganzen deutschen Presse und diese Meinung geht durch alle deutschen Parteien, und in eine freimütige Kritik dieser Politik einzutreten, muß uns gestattet sein.

Die auswärtige Politik hat sich in allen diesen Stadien wenig um das Volksempfinden gekümmert, sie ist ihren eigenen Weg gegangen und hat nicht nach dem gefragt, was das Volk gedacht hat. Wir mußten sehen, wie es schäumte in Deutschland, wie viele Patrioten von tiefem Weh erfüllt waren, daß die Besten unseres Volkes es schmerzlich empfanden, daß von den Machtmitteln des Reiches nicht der Gebrauch gemacht worden ist, den sie erhofften, daß wir aus dem Marokkostreit mit einer Gefährdung unserer bisherigen Allgemeinpolitik herausgekommen sind, und daß wir uns mit einem mageren Vergleich abfinden mußten. Da wendet sich unser Blick unwillkürlich auf das deutsche Heer und die deutsche Marine. Wir haben die volle Ueberzeugung, daß die Heeres- und Marineverwaltung bereit sind, daß sich unsere Machtmittel in der Verfassung befinden, daß wir es in jedem Augenblick auf einen Ernstfall ankommen lassen können. In alle dem Unerfreulichen, das diese Monate zutage gefördert haben, ist ein großes nationales Moment: die Tatsache, daß in diesen Monaten mit einem Schlage in ganz Deutschland ein starkes nationales Empfinden zutage trat,

eine Kriegsbereitschaft,

bei der, wenn es sein muß, jeder einzelne Gut und Blut einsetzt für die deutsche Nation und das deutsche Vaterland. (Lebhafter Beifall.)

Das Haus vertagt sich. Freitag 1 Uhr Weiterberatung.

Schluß 6 Uhr.

Scherz und Ernst.

tf **Brave Familie.** Als der König Friedrich Wilhelm III. sich mit der Fürstin von Liegnitz geb. Gräfin von Harrach verheiratete, reiste kurz zuvor der Graf Harrach durch H., ein kleines Städtchen in der Provinz Sachsen. Der dortige Wirt zur Sonne hatte kaum erfahren, daß der Einkehrende der Graf Harrach sei, als er sich demselben näherte und ihm vertraulich auf die Schulter klopfte: „Herr Graf," sagte er unter höflichen Verbeugungen, „ich gratuliere bestens, Sie können sehr froh sein, Ihre liebe Tochter macht eine gute Partie, sie kommt in eine sehr brave Familie."

tf **Erfindereinfälle.** In Erfinderköpfen malt sich die Welt anders als in denen der Leute, die im täglichen Leben stehen. Eine der originellsten Erfindungen, die jemals gemacht worden sind, ist diejenige des „Gleichgewichtsbringers für Butterstullen". Der edle Erfinder hatte die Absicht, dafür zu sorgen, daß Stullen, wenn sie hinfallen, nicht mehr auf das „Butterende" fallen können. Daß die Leute über seine Erfindung lachten, hat der Mann sicherlich nicht verdient, denn es ist zweifellos ein Mißstand, daß Stullen verkehrt zur Erde fallen. — Wenn man einmal die Erfindungen durchgeht, die täglich beim Patentamt in Berlin angemeldet werden, so findet man zahllose, die ebenso absurd sind wie die des Stullenregulators. So ist zum Beispiel kürzlich eine Erfindung angemeldet worden, die das Ertrinken beim Schlittschuhlaufen verhindern soll. Dem Erfinder gebührt zweifellos eine Belohnung aus der Carnegiestiftung für Lebensretter. Er hat sich die Sache allerdings höchst einfach gedacht. Ueber einen Fluß oder Teich wird, ehe er zufriert, ein starkes engmaschiges Netz gespannt, das dann in die Eisschicht einfriert und die zu waghalsigen Schlittschuhläufer davor bewahrt, durchs Eis zu brechen und zu ertrinken. Sehr schön. Nur was wird geschehen, wenn das Gewässer über Nacht eher zufriert, als man das Netz gespannt hat? — Ein weiterer Erfinder hat sich das unsterbliche Verdienst gesichert, einen Apparat zu erfinden, mit dem man auch mit dem dicksten Furunkel am Genick einen hohen steifleinenen Kragen tragen kann. Der Furunkelschutz ist ein etwas verschlungener Apparat. Welche Verdienste aber hat sich der Erfinder damit für die Verschönerung des Straßenbildes erworben, wenn jetzt nicht mehr die Leute mit der Schwäre im Genick mit einem Knüpftuch, sondern mit einem steifleinenen Kragen einhergehen können? — Ein anderer Erfinder ist zweifellos praktischer. Er hat zusammenschiebbare Damenhutnadeln erfunden, die der Größe des Hutes angepaßt werden können. Das wird jedenfalls besser wirken als alle Nadelerlasse des Polizeipräsidenten und als alle „Jagowator"-Sicherungen.

tf **Man muß nur findig sein!** Heute wird es den Direktoren immer schwerer, ihre „Häuser", mögen sie nun Steinpaläste oder Zirkuszelte sein, zu füllen. Aber schließlich muß man nur findig sein, und das p. t. Publikum kommt schon. Diese nötige Findigkeit besaß ein Zirkusdirektor in einer italienischen Provinzstadt. Da niemand kam, um gegen Geld seine Vorstellungen zu besuchen, so ließ er über dem Eingang seines Zeltes ein weithin sichtbares Plakat anbringen, auf dem in großen Lettern zu lesen stand: „Eintritt frei!" Bald hatte er denn auch den nötigen Zulauf, und die Vorstellung konnte bei vollbesetztem Hause vor sich gehen. Die Kehrseite der Medaille kam aber erst nach der Vorstellung. Im Innern des Zirkus hatte der schlaue Direktor ein Schild anbringen lassen, auf dem zu lesen stand: „Beim Verlassen des Zirkus sind 50 Pf. zu entrichten." Mehrere kräftige Ringkämpfer sorgten dafür, daß niemand hinauskam, ohne seine 50 Pf. für diesen Austritt abgeladen zu haben. — Allerdings konnte dieses interessante Experiment, ein volles Haus zu bekommen, nur einmal durchgeführt werden, denn am nächsten Tage wußten die Leute Bescheid.

tf **Amerikanische Schnelligkeit.** In Landsdowne in der Nähe von Saint Louis (Vereinigte Staaten) wurde ein zweistöckiges Haus mit allen Einrichtungen, Wasser, Gas und Elektrizität, in 24 Stunden zusammengefügt. Die Außen- und Innenwände aus leichtem Material bestehen aus Stücken, die sich ineinander fügen. Die Fundamente sind aus armiertem Zement, der rasch gerinnt; die Dachbedeckung besteht aus Amiantenblättern. 25 Arbeiter beteiligten sich an dem Bau. Sie legten das Dach in drei Stunden, die Wasser-, Gas- und Elektrizitätsleitungen in vier Stunden. Dank dem amerikanischen System der vollkommenen Verteilung der Arbeit wurde keine Minute verloren. 24 Stunden nach dem ersten Hackenschlag zog der Besitzer in sein möbliertes Haus, und die Mahlzeit wurde in den neuen Kochtöpfen gekocht.

tf **Chinas Gesetzgebung** ist schon seit Jahren in vielen Punkten reformiert worden. Allerdings ist es zu einer durchgreifenden Reform noch nicht gekommen, trotzdem diese dringend notwendig wäre. Wie hart die chinesischen alten Gesetze sind, dafür mögen einige Beispiele angeführt werden: Wer die Pflichten gegen seine Eltern nicht erfüllt, wer sich vor abgelaufener Trauerzeit verheiratet, wer sich bei Lebzeiten der Eltern ohne ihre Erlaubnis von ihnen trennt oder bald nach dem Tode derselben Feste gibt, oder sich einer falschen Anklage schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft. Einem parteiischen Richter, der von den einmal eingenommenen Regeln und dem großen akademischen Wörterbuche abweicht, wird dem Gesetze zufolge der Kopf abgeschlagen. Jeder, der die Gunst eines höheren Beamten sucht, und derjenige, welcher einen solchen Schmeichler in den Berichten an den Kaiser lobt, fällt dem Gericht anheim. Ergibt sich bei der Untersuchung eine Gemeinschaft unter ihnen, so soll einem solchen gewissenlosen Schmeichler der Kopf abgeschlagen, seine Familie in die Sklaverei verkauft, und sein Vermögen eingezogen werden. Zum Ende jedes Jahres müssen die höheren Beamten ihre Untergebenen prüfen: wer in seinen Kenntnissen, den Dienst betreffend, nicht fortgeschritten, der soll, falls er einen Rang hat, einen monatlichen Gehalt verlieren, die Ranglosen erhalten 40 Hiebe. Ein verabschiedeter Beamter, welcher sich in Krongangelegenheiten mischt, erhält 80 Hiebe und muß zwei Pfund Silber als Strafgeld entrichten. Ein Befehlshaber, welcher Unwürdige, vorzugsweise vor Würdigen, zu Rangklassen vorstellt, erhält 80 Hiebe. Ein Beamter, der sich persönlich an einen Ort begibt, wo ein Verbrechen vorgegangen, statt denjenigen zu schicken, welchem die Untersuchung obliegt, erhält 100 Hiebe. Wer sein Amtsgeschäft aufschiebt, erhält für den ersten Tag 10 Hiebe, und dann, nach Verhältnis steigend, bis zu 80 Hieben. Ein Arzt, der ein Rezept nicht richtig verschreibt, erhält 100 Hiebe. Wenn ein Diener bei Zusammenkünften im Palaste Lärm macht und Unanständigkeiten begeht, erhält er 100 und sein Herr 50 Hiebe. Selbst die höchsten Staatsbeamten sind der Strafe der Stockschläge unterworfen, und kein Mandarin, so hoch er auch steht, darf vor dem Kaiser anders als in Ketten erscheinen, die er daher in einem prächtigen Kasten vor sich tragen läßt, wenn er sich an den Hof begibt.

Neues vom Tage.

** **Die schrecklichen Folgen des Sturmes.** Der Sturm-Orkan hat in Schleswig-Holstein Werte von mehreren Millionen Mark vernichtet. Allein der Wert des ertrunkenen Viehes beträgt über eine Million. Viele Landwirte haben ihren Besitz völlig verloren. — Aus Hamburg wird gemeldet, daß das Sturmwetter am Dienstag unter Gewittern sein Ende erreichte. Die Dienstag abend eingetroffenen Dampfer brachten wieder eine große Anzahl Hiobsposten.

** **Fürchterliche Sturmverheerungen auf Helgoland.** Der Nordstrand Helgolands ist noch mit Schutt und Steinen bedeckt. Es wurde sogar das starke Bollwerk zerbrochen und ein großer Streifen Landes in das Meer gespült. Desgleichen hat die Düne stark gelitten. Geradezu **verheerend** hat der Sturm beim **Reichskriegshafen** gewirkt. Das große eiserne Gerüst, das zum Bau der Schutzmauern errichtet ist, ist vollständig vernichtet. Hier beträgt der Schaden allein etwa 200 000 Mark. Die Mannschaft der im Hafen liegenden Schiffe konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Ein Schiff, das den Hafen aufgesucht hatte, wurde gegen die Ostmauer des Hafens geschleudert und zerschellte.

** **Selbstmord eines Oberlandesgerichtsrats.** Der als opferwilliger Kunstmäcen bekannte Oberlandesgerichtsrat Gmelin in Stuttgart hat sich in einem Anfall einer nervösen Depression erschossen.

** **Folgenschwere Explosion in einer Fabrik.** In den Gußwerken Lessner in Petersburg explodierte bei einer Vorführung ein neuer Apparat zur Minenlegung. Die Explosion erfolgte mit großer Heftigkeit. Die herumfliegenden Eisenstücke **töteten zwei Arbeiter**; außerdem wurden fünf Personen schwer verletzt. Unter diesen befand sich auch der Vertreter des Marineministeriums, Maximoff, der von der Regierung beauftragt war, bei günstigem Verlauf der Vorführungen die Erfindung für die Regierung anzukaufen.

** **Heldenmut einer jungen Frau.** Im Petersburger Militärgefängnis fand die Trauung des ehemaligen Artilleriehauptmanns Postnikow statt, der wegen Landesverrats zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt ist. Seine Braut, Fräulein Siecke, ist eine Schwester der Witwe des durch Dr. Pantschenko auf Anstiften Obrien de Nachs vergifteten ehemaligen Gardehauptmanns Buturlin. **Die junge Frau folgt Postnikow in die Zwangsarbeit nach Sibirien.**

** **Ein französisches Dorf durch Felssturz bedroht!** Ein furchtbarer Unglücksfall hat sich Dienstag in der kleinen Gemeinde St. Gaudens (Dep. Vienne) ereignet. Das Dorf liegt an einem überhängenden Felsen, der mit seiner hervorragenden Kuppe das Dorf wie mit einem Dach bedeckt. In den ersten Morgenstunden stürzte nun Dienstag plötzlich ein gewaltiger Felsblock von der Höhe des Berges in das Tal und zertrümmerte zwei Häuser, deren schlafende Bewohner von Steinmassen begraben wurden. Bisher sind **vier Leichen geborgen** worden; siebzehn Personen werden vermißt, doch besteht die Hoffnung, einzelne von ihnen zu retten.

** **Die Waldbrände in Preußen** haben im letzten Jahre nach einer jetzt veröffentlichten Statistik eine ganz erhebliche Zunahme erfahren. Während im Jahre 1908 die beschädigte Fläche 1279 Hektar betrug, stieg sie im Jahre 1909 auf 8917; der Schaden, der dadurch entstand, wuchs von 130 000 M. auf 1 698 900 Mark. Von den einzelnen Regierungsbezirken war der Bezirk Düsseldorf mit 65 Bränden, 366 Hektar und 109 000 M. Schaden beteiligt, der Bezirk Hannover mit 26 Bränden, 41 Hektar Fläche, der Bezirk Stettin mit 20 Bränden und 24 Hektar Fläche, der Bezirk Breslau mit 8 Bränden und 13 Hektar Fläche, der Bezirk Liegnitz mit 23 Bränden und 24 Hektar Fläche, der Bezirk Erfurt mit 8 Bränden, der Bezirk Posen mit 7 Bränden, Schleswig mit 13 Bränden und Münster mit 57 Bränden.

** **Mord in einer Zwangserziehungsanstalt.** Die Zwangserziehungsanstalt in Hagenau war Mittwoch der Schauplatz einer gräßlichen Tat. Der 16jährige Zögling Cavalini erschlug im Streite den 19jährigen Zögling Lichtli. Bei einer Revision fand man im Stall die blutüberströmte Leiche Lichtlis mit eingeschlagenem Kopfe und von der Nase bis zum Halse gespaltenem Gesicht. Neben der Leiche lag ein Beil, das als Mordinstrument gedient hatte. C. hat die Flucht ergriffen, und es ist bis jetzt noch nicht gelungen, ihn zu ergreifen.

** **Ein Riesenkonkurs.** Der Großhändler D'aujourdhui in Galatz, der schweizerischer Konsul ist, hat mit einem Fehlbetrag von 2 600 000 Franken seine Zahlungen eingestellt.

** **Eine Petersburger Spielhölle aufgehoben.** In Petersburg hat die Kriminalpolizei Mittwoch eine Spielhölle aufgehoben. Dort drangen Kriminalbeamte in die Wohnung der Baronesse Hedwig Nolde, die einen vornehmen Spielklub unterhielt. 47 als Spieler bekannte Offiziere und Beamte wurden in den Spielräumen angetroffen. Nachdem ihre Namen festgestellt waren, wurden sie wieder entlassen.

** **Ein Bombenwurf bei der Parlamentswahl.** Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß bei den letzten in Pernambuco stattgefundenen Wahlen von bisher unbekannter Hand in der Nähe des Hauptwahllokals eine Bombe geschleudert wurde, durch deren Explosion 35 Menschen getötet und eine ganze Anzahl verletzt wurden. Umfangreiche Verhaftungen haben stattgefunden, ohne jedoch den Täter bisher ermitteln zu können.

** **Wie die Pariser Polizei einen berüchtigten Spitzbuben fing.** Romeuf, der Dachdecker, dessen Spezialität der Diebstahl von Blitzableitern war, und der letzthin aus dem Gefängnis entwich, indem er mit affenartiger Behendigkeit eine sechs Meter hohe Mauer überkletterte, ist nun auf sonderbare Weise zum zweiten Male in die Hände der Pariser Polizei gefallen. Er frühstückte gerade in einer kleinen Wirtschaft, deren Wirt für einen Augenblick weggegangen war. Ein paar Diebe, die gerade mit anwesend waren, benutzten das und raubten die Kasse. Romeuf, wie er sagt, von einem plötzlichen Ehrlichkeitsanfall ergriffen, setzte ihnen nach, um sie zu ergreifen. Vergebliches Bemühen! Schutzleute kamen hinzu und führten Romeuf vor den Polizeikommissar, wo er seine Heldentat bezeugen sollte. Nach Namen und Wohnung gefragt, gerät er in Verlegenheit und flieht. Er irrt sich in der Tür und fällt dem Sekretär des Polizeireviers in die Hände. Man verhört ihn nun streng, und Romeuf gesteht endlich, und wird wieder in das Gefängnis gebracht.

** **Ein eigenartiges Brigantenstück,** dessen Opfer der Sohn des früheren russischen Botschafters in Paris, Murawiew, ist, spielte sich am Mittwoch in Marseille ab. Der junge Wladimir Murawiew war aus Südamerika in Marseille angelangt und ging mit seinem Vetter spazieren, als ein russischsprechender Mann an ihn herantrat und ihm mitteilte, seine Tante sei angelangt und warte in einer in der Nähe haltenden Droschke auf ihn. Im Augenblick, als er den Wagen bestieg, um sie zu begrüßen, setzte dieser sich in Bewegung. Murawiew wurde ein Tuch über den Kopf geworfen, er wurde geknebelt und gefesselt. Nach stundenlanger Fahrt, während der man ihm alles, was er besaß, abgenommen hatte, hörte er wie, wie man davon sprach, ihn ins Wasser zu werfen. Nach verzweifelter Anstrengung gelang es ihm, seine Fesseln zu sprengen und zu fliehen.

** **Was nur in Rußland möglich ist.** Das größte Warenhaus Rußlands, das Warenhaus Spajew und Schjebenikow in Jambow verkaufte seine Waren zu so konkurrenzlos billigen Preisen, daß alle Geschäfte in der Nachbarschaft die Waffen strecken mußten. Trotzdem wurden die Besitzer des Warenhauses in kurzer Zeit Millionäre. Jetzt klärt sich des Rätsels Lösung auf. **Die weitaus meisten Waren des Hauses sind zusammengestohlen.** Man stellte jetzt durch Untersuchungen fest, daß alle Diebstähle, besonders auf der Uralbahn, im Auftrage des obengenannten Warenhauses erfolgt waren. Meistens hatte es die Gepäckträger der Eisenbahnen in ihrem Dienst. Für 50 bis 100 Rbl. monatlich mußten diese dem Warenhaus täglich größere Bestände von Waren herbeischleppen. Auf diese Weise kamen die Rekorddiebstähle in der Bahn zustande. Es wurde so frech gestohlen, daß größere Ballen noch mit dem Stempel der Bahn versehen waren. Da mit den Waren ein ganzer großer Speicher gefüllt ist, so wird die Gerichtssitzung über diese Schwindeleien in dem Speicher stattfinden müssen, wenn alle gestohlenen Gegenstände dem Gericht vorgelegt werden sollen. Es waren allein Bijouterien, Spitzen und Uhrketten im Gewicht von 700 Zentner vorhanden. Man konnte darum auch Uhrketten, die 5 Rubel kosten müssen, für 1 bis 2 Rubel kaufen. Die Inhaber des Warenhauses sind flüchtig geworden, als sie von der Untersuchung Wind bekamen.

Strafkammer.

Sitzung vom 10. November 1911.

Minderwertiges, verdorbenes Fleisch in den Handel gebracht zu haben, wird dem Fleischermeister K. aus Zollbrück zur Last gelegt. Im Juni d. Js. hat Angeklagter Fleisch aus einem Nachbarorte geholt, dasselbe ist von einem Fleischbeschauer begutachtet worden und für den Handel freigegeben. Am 2. Tag hatten verschiedene Frauen von dem Fleisch gekauft und gekocht, dabei stellte es sich heraus, daß das Fleisch in Fäulnis übergegangen war und sehr stark roch. Der als Sachverständige vernommene Kreistierarzt Heine bekundet, daß kein Bedenken bei dem Verkaufe des Fleisches nötig waren. Auch hat Angeklagter alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das Fleisch im guten Zustande zu erhalten. Den beiden Frauen, die von dem Fleisch gekauft hatten, ist der Betrag zurückerstattet worden. Bei der einige Tage später stattgefundenen Revision ist das betr. Fleisch im völlig verdorbenen Zustande vorgefunden worden. Nach den Ausführungen des Staatsanwalts wird dem Angeklagten Fahrlässigkeit bei dem Verkauf vorgeworfen und er beantragte 30 Mark Geldstrafe oder sechs Tage Haft. Das Gericht kommt aber zu einer Freisprechung. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. — Berufung geegn ein Urteil des hiesigen Schöffengerichts hatte der Arbeiter Bernhard H. aus Stolp eingelegt. Die heutige Verhandlung ergibt folgenden Sachverhalt. Der Angeklagte wohnte bei dem Droschkenbesitzer P. an der Reitbahn. Bei einem Wortwechsel kam es zwischen dem Angeklagten und der Frau des P. zu einem heftigen Streit. Hierbei hat Angeklagter die Frau P. mißhandelt. Das Gericht kommt zu der Verwerfung der Berufung. — Verworfen wurde die Berufung des Fleischerlehrlings Valentin D. Von dem Schöffengericht zu Lauenburg war am 12. September gegen den Angeklagten wegen Beleidigung, Bedrohung und Uebertretung auf eine Geldstrafe von 20 Mk. oder 5 Tage Gefängnis erkannt. Die Beweisaufnahme konnte keine neue Entlastungsgründe vorbringen und erfolgte daher kostenpflichtige Verwerfung.
tin D. Von dem Schöfengericht zu Lauenburg war am 12.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Madrid, 9. November. Angesichts der Erregung, die in Tanger durch sanitäre Maßnahmen hervorgerufen worden ist, hat die spanische Regierung beschlossen, den Kreuzer „Cataluna" nach Tanger zu entsenden.

Berlin, 10. November. Ein Berliner Abendblatt verzeichnet das Gerücht, daß die Stellung des Kanzlers in den letzten Tagen ziemlich erschüttert worden ist. Es sei nicht mit Bestimmtheit vorauszusagen, wer früher gehen werde, Reichstag oder Kanzler.

Berlin, 10. November. Der Reichskanzler und Frau von Bethmann Hollweg folgten gestern abend einer Einladung Ihrer Majestäten zur Abendtafel.

Potsdam, 9. November. Die von der Nationalzeitung gebrachte Notiz, nach der der Kronprinz eine gemeinsame Aktion mit seinen Brüdern gegen den Reichskanzler plant, entspricht nicht den Tatsachen. Kronprinzliches Hofmarschallamt.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Paul Klaus, für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich in Stolp.
Rotationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten G. m. b. H.

225. Königlich Preußische Klassenlotterie.

5. Klasse. 2. Ziehungstag. 9. November 1911. Vormittag.
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.
Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

132 262 426 73 626 805 56 78 906 40 **1**455 612 19 (3000) 84 983 93 **2**089 111 70 89 240 44 315 423 62 644 50 64 771 80 812 99 (500) 913 28 **3**039 74 812 59 **4**045 88 200 18 361 426 606 78 **(10 000)** 85 796 810 13 909 **5**048 241 55 343 736 55 80 94 883 981 **6**076 385 (3000) 485 728 35 74 75 823 950 **7**173 533 61 (1000) **8**198 200 (500) 515 875 **9**057 158 258 392 608 749 810 (1000) 921
10069 96 102 11 67 235 335 46 417 83 724 873 **11**159 263 95 334 77 428 514 770 843 67 946 **12**077 194 257 61 313 658 820 46 80 993 **13**221 58 90 329 32 438 595 601 7 60 82 87 90 769 (500) 809 921 **14**078 130 54 357 492 **15**120 345 656 721 72 970 **16**200 (500) 326 (500) 65 71 (500) 76 423 542 827 **17**010 (500) 27 28 298 421 81 506 71 619 74 79 768 841 964 **18**053 157 468 659 726 89 948 66 98 **19**167 450 54 (500) 821
20089 293 (500) 451 695 698 (500) 704 80 83 820 42 902 09 65 (1000) 76 **21**053 66 416 18 527 666 710 **22**217 311 20 82 462 738 801 77 (500) 85 978 **23**160 (500) 87 289 342 57 88 565 639 59 84 886 (3000) 959 **24**078 126 264 630 50 69 937 68 98 (3000) **25**005 238 40 48 84 484 88 586 684 708 30 (500) 854 68 **26**085 (500) 91 168 210 22 68 (500) 374 446 520 (500) 825 89 93 905 29 **27**151 328 454 89 947 **28**029 72 186 224 398 (500) 507 (500) 645 757 **29**122 (500) 217 499 616 (1000) 629 68 958
30139 275 522 61 777 813 36 950 **31**308 32 467 604 88 96 730 836 82 **32**607 886 **33**008 222 51 404 50 60 86 590 707 36 922 48 **34**072 154 253 75 305 8 30 88 622 756 974 **35**007 (500) 144 (500) 330 47 503 (500) 647 869 **36**024 181 (500) 228 (500) 579 853 901 **37**234 57 482 693 764 889 **38**004 36 371 404 35 509 **39**169 369 446 571 728 99 851 (500)
40294 (1000) 336 563 763 805 28 929 75 **41**238 465 94 830 (500) **42**350 54 404 14 54 625 609 14 88 714 66 **43**354 480 540 781 811 36 954 **44**050 310 68 679 772 860 **45**167461 583 885 966 (500) **46**023 89 202 96 301 416 552 735 34 (500) 53 803 10 12 90 **47**034 (1000) 48 119 257 331 (1000) 97 468 586 601 802 44 **48**221 48 317 77 463 689 93 700 957 **49**062 208 306 60 572 618 78 92 756 840 **50**135 58 225 301 437 74 742 891 (500) 957 **51**004 (500) 141 242 329 (3000) 75 433 631 774 **52**194 (3000) 291 92 382 (500) 509 (1000) 604 53 (1000) 819 (500) 984 **53**304 634 79 712 32 940 73 86 **54**056 133 276 85 351 76 467 94 709 **55**208 444 622 (500) 945 **56**022 53 112 23 70 220 418 718 22 814 **57**140 59 225 352 866 71 947 69 **58**114 (3000) 340 460 671 75 767 943 88 **59**021 349 (500) 503 47 59 75 628 (500) 857
60033 (500) 141 239 77 314 619 64 766 814 981 86 **61**025 140 355 434 80 557 678 782 94 932 **62**144 216 309 20 417 502 22 28 601 81 716 83 965 **63**006 195 393 610 752 835 991 **64**096 142 255 60 661 84 705 **65**074 151 (3000) 207 85 310 523 77 641 (500) 797 845 949 **66**175 278 432 78 94 618 32 79 826 43 87 95 923 40 47 79 **67**036 165 215 90 442 905 **68**429 860 **69**111 49 222 48 316 690 706
70165 (500) 286 (500) 414 15 25 538 83 86 (1000) 750 811 98 902 (500) 39 54 77 **71**151 227 307 639 (500) 47 701 30 833 911 91 (500) **72**069 176 216 310 45 60 86 659 766 **73**021 (500) 262 94 430 62 705 809 62 **74**090 170 638 854 70 902 04 21 68 **75**035 88 380 468 690 (500) 764 833 42 **76**101 319 40 724 885 962 (500) **77**071 183 204 351 584 677 714 **78**227 424 708 79 97 **79**342 436 39 727 49 807 920
80075 (500) 135 332 56 (1000) 61 98 450 56 654 774 90 948 **81**349 685 (1000) 837 54 903 46 (500) **82**037 (1000) 470 82 540 649 907 51 **83**443 614 730 816 76 (500) 992 **84**118 19 77 85 248 92 (500) 304 585 **85**031 82 192 327 71 557 85 720 59 **86**072 241 57 (3000) 362 631 53 (1000) 76 721 (3000) 842 955 64 **87**000 83 204 60 402 10 506 21 712 909 (1000) **88**006 84 230 32 356 496 502 671 79 (1000) 708 59 (500) 77 893 925 **89**063 273 764 821 (1000) 32
90057 63 167 (1000) 357 547 680 749 61 75 824 970 **91**010 41 165 374 441 520 734 913 (500) 64 **92**141 224 56 82 347 402 45 653 733 62 913 (3000) **93**269 78 341 510 57 76 639 71 98 938 (500) **94**005 191 219 653 709 23 **95**044 408 23 587 644 813 74 975 **96**213 374 (500) 624 65 72 **97**033 86 265 (3000) 343 70 81 84 454 61 534 73 (500) 76 623 **98**114 68 (500) 83 392 619 98 804 40 950 **99**050 193 184 96 272 486 (500) 90 617 908
100063 312 72 437 531 18 (1000) 649 788 882 50 934 70 **101**033 96 (500) 175 78 361 (500) 96 493 638 48 74 615 33 743 815 **102**148 272 375 534 705 61 (500) 85 894 **103**058 357 474 678 714 88 (500) 825 79 **104**008 318 504 16 80 603 22 970 **105**174 244 315 448 538 60 793 870 **106**070 (500) 396 654 869 922 **107**130 237 41 963 693 608 806 **108**160 208 432 41 758 824 (500) 15 942 97 **109**059 244 517 685 745 **110**036 107 335 69 425 647 89 790 **111**178 394 403 56 595 873 98 **112**437 510 636 44 76 84 606 833 **113**010 34 57 146 250 68 80 409 636 60 635 759 (500(77 810 (500) 48 928 **114**101 239 421 41 (1000) 501 78 766 810 **115**393 95 437 87 94 883 **116**047 104 295 369 467 530 615 (1000) 19 932 **117**039 (1000) 365 416 573 731 46 807 900 11 **118**002 165 84 251 301 (500) 23 31 449 571 623 876 **119**070 111 68 247 342 434 37 (500) 615 714 931 91
120006 117 36 (3000) 329 401 17 597 605 54 65 730 823 41 **121**237 352 481 691 894 **122**022 41 129 44 379 551 712 838 94 (500) 971 **123**126 71 562 601 760 857 **124**096 (3000) 141 (3000) 271 362 91 440 56 606 (500) 624 768 883 920 58 **125**156 67 280 668 915 26 90 **126**111 20 252 331 69 419 62 529 87 691 965 **127**165 376 498 600 66 829 55 78 966 **128**429 552 61 840 **129**007 105 38 273 333 64 78 492 525 26 32 48 82 801
130043 71 (1000) 120 302 415 741 806 12 71 935 59 68 **131**209 324 82 403 575 673 (500) 931 **132**396 650 754 801 **133**147 (3000) 284 390 (500) 486 744 69 947 66 **134**040 62 234 386 442 535 643 905 79 **135**013 129 52 230 398 464 711 (1000) 849 954 **136**031 46 64 198 (500) 206 331 45 530 646 761 **137**238 82 433 78 637 810 98 **138**011 275 569 650 78 995 831 **139**023 104 223 386 553 785 883 (500)
140002 54 (500) 172 73 664 716 (500) 883 **141**030 157 (3000) 96 287 (500) 99 322 426 567 75 731 77 887 923 **142**329 81 625 59 670 87 719 48 71 901 **143**081 93 175 404 679 748 **144**103 68 243 49 63 349 50 415 791 (500) 815 **145**005 410 605 24 751 896 **146**017 56 (500) 134 415 85 75 89 618 83 605 (500) 977 **147**069 (3000) 134 254 448 728 810 903 **148**082 316 484 843 918 53 97 **149**023 (500) 27 (500) 319 485 658 (500) 785 816 961
150107 30 534 666 71 772 940 **151**085 158 329 67 572 643 **(50000)** 788 815 978 93 **152**014 181 397 406 12 77 602 603 737 842 55 79 95 995 **153**005 141 62 84 208 455 85 572 (1000) 627 96 751 91 869 941 **154**049 56 125 31 61 (1000) 533 (500) 67 719 903 **155**488 94 613 642 723 **156**204 93 96 350 78 89 96 592 641 63 (1000) 745 (1000) 48 800 (600) 37 (1000) 961 92 **157**046 199 244 360 485 89 600 616 (500) 806 39 990 **158**095 107 69 (3000) 98 256 485 635 770 892 976 (500) 34 **159**064 86 (3000) 215 309 37 43 673 824 48 999 (500)
160091 225 27 (500) 534 71 699 968 95 **161**032 59 64 272 349 494 999 **162**077 156 203 60 (500) 328 461 98 817 (500) **163**109 16 90 98 214 17 (600) 431 (500) 79 518 81 81 87 709 61 96 867 **164**123 268 332 643 817 72 **165**248 326 452 85 606 79 90 604 **166**008 40 93 (500) 94 183 236 410 12 55 (500) **167**180 305 26 (1000) 56 80 406 20 568 725 **168**086 93 145 204 92 360 99 405 (1000) 627 71 74 715 52 937 48 **169**016 42 201 59 (500) 376 570 71 (500) 641 727 888
170104 71 238 411 607 764 876 87 90 (3000) **171**077 150 59 (1000) 203 86 310 618 91 609 777 96 805 95 945 (500) 82 **172**029 51 148 72 237 69 82 521 654 803 32 61 901 32 60 **173**062 95 (500) 167 290 409 (500) 613 758 823 66 961 (500) **174**016 57 85 128 233 540 672 717 826 (500) 972 **175**078 118 (500) 320 412 91 526 702 38 832 (3000) 939 **176**185 258 390 508 839 52 975 80 **177**268 85 (500) 588 (500) 673 702 (1000) 67 900 2 **178**005 87 195 298 357 61 430 33 52 765 949 67 **179**001 415 71 529 662 753 918 24 86
180017 109 31 32 318 549 82 (500) 734 48 934 **181**113 424 644 (3000) 755 (500) 68 **182**048 161 298 (500) 353 453 (500) 528 (3000) 948 **183**043 (1000) 175 240 69 837 420 (500) 57 714 897 **184**103 (500) 321 81 554 652 892 912 (500) **185**014 32 223 861 95 464 523 46 606 15 20 799 942 **186**015 (500) 406 (500) 676939 **187**008 66 49 77 319 449 535 819 60 920 (1000) 67 **188**067 80 268 (1000) 344 425 657 757 94 852 **189**133 96 358 504 93 663 84 746 (500) 933 49

226. Königlich Preußische Klassenlotterie.

6. Klasse. 2. Ziehungstag. 9. November 1911. Nachmittag.
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.
Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. S.) (Nachdruck verboten.)

4 28 194 346 91 499 672 609 98 761 (500) 971 86 94 **1**010 13 204 82 419 561 806 69 929 **2**119 448 56 516 33 68 603 **3**103 408 606 77 701 15 47 **4**176 243 65 79 89 (500) 868 79 437 (3000) 604 629 (500) 904 99 **5**227 54 548 68 76 613 22 96 771 823 35 68 **6**156 73 282 636 37 51 76 79 742 (500) 800 **7**126 221 (500) 416 624 98 731 34 834 925 35 **8**077 273 325 423 65 88 554 659 729 **9**058 (1000) 93 99 138 (1000) 85 328 464 553 678 (500) 930
10189 268 401 504 766 839 51 69 939 84 (500) **11**418 57 643 809 17 83 (500) 910 68 (3000) 71 83 **12**018 267 474 82 98 (500) 540 (1000) 624 57 76 799 **13**098 (1000) 101 747 90 **14**562 603 773 805 55 (3000) 963 **15**024 431 45 500 781 92 97 940 55 **16**133 41 218 (3000) 95 561 616 799 **17**169 369 548 673 911 44 **18**025 284 (500) 315 (1000) 72 82 503 624 57 733 (500) 985 (1000) **19**095 (3000) 157 86 680 93 (500) 690 802 60 79 961
20087 176 224 28 430 511 853 **21**005 61 121 78 249 357 433 58 646 804 (1000) 52 **22**155 417 35 580 743 937 (500) 94 (500) **23**047 133 36 297 98 487 544 73 658 **24**019 145 (500) 293 337 632 (500) 57 728 (1000) 865 925 **25**139 318 (500) 562 663 788 844 967 **26**133 238 91 (1000) 301 23 421 37 98 549 724 830 77 85 964 72 81 (5000) **27**119 33 320 453 63 585 671 86 732 834 67 **28**083 338 60 458 571 609 772 827 **29**136 307 18 35 50 573 616 28 83 (500)
30075 321 493 611 728 (3000) 936 **31**025 231 350 407 (1000) 21 607 (1000) 10 863 79 (3000) 91 905 70 **32**198 248 443 97 664 719 (3000) 819 925 60 **33**523 710 40 72 **34**001 9 (500) 43 175 228 389 (1000) 440 66 524 607 25 82 (1000) 737 72 **35**098 620 739 59 **36**046 110 231 93 402 9 21 624 608 95 944 (500) 75 **37**324 564 684 712 908 **38**279 328 39 44 846 **39**026 86 91 189 225 37 321 465 647 685
40100 73 (500) 214 22 43 97 503 770 74 889 96 **41**149 (500) 256 (500) 373 83 455 700 63 (500) 914 (1000) 82 **42**021 83 189 (500) 282 90 332 42 72 520 64 600 2 84 912 95 **43**109 231 72 304 84 431 622 718 859 996 **44**016 (500) 477 (500) 86 99 602 89 605 (1000) 751 61 909 66 86 **45**001 147 518 20 61 (1000) 619 756 (500) 73 **46**009 155 287 501 3 729 56 (500) 806 911 **47**068 496 604 770 **48**121 237 67 806 (1000) 930 **49**110 340 773 97 887
50080 (500) 309 520 86 96 645 61 (500) 762 922 **51**044 328 69 467 656 86 962 **52**231 65 348 462 729 997 **53**018 109 34 204 17 338 83 416 642 68 744 **54**018 96 345 571 660 724 (500) 59 834 (1000) 943 **55**119 247 85 344 442 69 519 811 76 (500) 960 **56**058 (1000) 133 59 78 403 594 684 94 712 53 923 68 94 **57**078 165 293 98 565 75 605 63 86 730 887 **58**083 (3000) 104 205 88 371 82 577 (1000) **911** 55 (500) 77 **59**082 98 166 71 (500) 209 90 425 (3000) 63 552 600 647 82
60010 (3000) 80 474 83 620 60 926 63 (3000) **61**316 75 518 32 616 58 760 69 861 67 904 **62**060 341 455 690 765 **63**229 78 432 99 503 600 22 60 813 **64**013 404 528 94 651 (3000) 90 768 873 909 23 66 83 **65**019 36 (500) 164 (1000) 278 679 **66**061 109 68 325 73 443 711 **67**164 (1000) 95 233 40 (1000) 343 (1000) 413 29 693 712 911 **68**075 152 251 (1000) 339 90 524 625 716 31 **69**342 449 67 514 63 784 **70**123 61 312 472 87 764 889 995 (1000) **71**081 65 99 117 72 98 572 91 633 748 863 967 **72**073 323 476 558 (3000) 81 694 767 91 (3000) 848 89 985 **73**001 66 168 (500) 415 636 39 57 (1000) 69 797 816 84 88 (1000) **74**085 147 303 (500) 87 528 (500) 30 (500) 60 707 **75**000 131 366 459 **76**028 347 (500) 448 660 840 **77**122 58 495 544 718 889 **78**023 442 49 82 643 644 847 68 (500) 905 22 50 **79**015 67 82 126 32 249 70 74 355 538 90 664 733 822 47 958 97
80069 (1000) 311 48 691 (500) 94 (500) 872 **81**031 94 221 (1000) 412 14 556 732 954 28 **82**090 343 601 (1000) 44 90 792 **83**050 150 476 (1000) 600 (1000) 775 985 **84**078 116 402 515 84 (500) 703 94 **85**020 84 245 77 352 754 848 995 **86**044 88 234 44 326 99 471 (3000) 96 97 514 35 743 871 947 **87**014 289 362 543 61 600 52 743 874 993 **88**123 (500) 366 (5000) 561 715 56 67 79 (500) **89**047 78 172 (500) 328 (500) 792 844
90104 11 66 310 619 45 74 787 **91**063 85 139 (500) 64 83 238 845 53 97 **92**155 268 97 889 489 675 719 801 **93**236 68 420 603 722 26 824 907 (500) 76 **94**060 143 214 41 70 87 603 16 24 795 812 **95**001 131 226 498 890 **96**241 (3000) 846 (500) 83 654 698 745 71 (500) 92 821 49 50 966 **97**168 75 218 446 656 57 918 (500) 30 62 67 **98**190 200 78 562 765 844 79 930 59 73 **99**098 125 507 43 601 730 72 853 985
100087 (500) 164 (1000) 98 231 80 349 630 43 58 619 735 (1000) 806 86 918 80 **101**000 37 81 196 220 99 442 82 655 776 861 906 **102**291 (500) 339 61 726 60 845 **103**062 110 67 616 46 719 33 (1000) 816 **104**000 84 145 559 631 771 800 902 19 35 **105**121 44 (500) 70 81 238 319 457 (1000) 83 509 857 (500) 956 59 98 **106**023 202 531 (500) 639 765 84 **107**016 43 51 (1000) 649 709 839 903 35 **108**011 62 189 229 64 638 856 99 **109**124 38 246 76 654 705 871 82 916 93
110069 79 100 468 650 735 **111**281 320 522 50 89 634 **112**141 223 77 89 563 779 804 (1000) 62 909 17 (600) **113**003 114 96 98 (3000) 240 95 483 608 57 601 932 **114**064 83 114 24 204 59 550 53 667 787 861 928 **115**065 225 (500) 469 528 55 621 719 812 937 42 (1000) **116**085 112 254 55 335 (500) 40 90 (500) 647 (1000) 721 996 **117**002 72 (1000) 189 91 387 504 45 62 622 (1000) 26 60 768 871 905 21 (1000) 42 **118**162 65 234 (1000) 564 993 94 **119**225 44 391 613 85 672 719 (500) 37 67 840
120082 174 99 215 47 933 684 810 927 **121**006 82 245 57 420 40 571 639 67 792 **122**068 337 459 512 25 793 (500) 919 **123**045 81 264 (500) 475 (500) 705 79 877 88 **124**282 449 507 (800) 601 737 52 63 813 902 31 (500) **125**191 434 640 606 737 823 **126**076 255 505 982 **127**109 294 318 455 86 91 680 856 901 **128**065 (500) 95 171 338 (500) 491 509 38 606 35 765 **129**035 146 99 337 568 78 (1000) 759 814 88
130081 231 334 847 (3000) 961 **131**106 59 300 740 800 87 934 87 99 **132**119 587 631 87 **133**010 53 274 319 (500) 30 60 67 78 499 767 96 995 **134**080 (500) 102 287 (1000) 359 97 411 22 49 98 697 765 916 24 **135**000 25 29 221 93 486 500 35 637 (500) 63 830 **136**070 216 369 647 628 53 89 389 **137**009 122 (1000) 30 265 99 326 68 73 402 59 535 96 (500) 609 886 **138**070 88 (500) 165 370 98 494 521 683 89 828 (500) 89 93 (500) 917 95 **139**007 09 11 88 168 (1000) 70 216 357 427 567 830 982
140136 59 288 (1000) 367 457 838 61 77 996 **141**347 400 663 761 81 817 46 983 **142**115 52 53 422 501 829 917 85 **143**047 71 181 (1000) 250 66 640 714 41 896 **144**253 335 (3000) 51 869 (500) 89 91 906 67 88 (1000) **145**004 29 265 969 (500) **146**039 76 (3000) 90 196 257 443 599 (3000) 638 746 842 907 **147**056 75 244 73 312 485 529 733 71 962 89 **148**067 65 114 42 55 60 410 33 64 80 551 732 854 **149**039 (500) 115 351 403 634 845 956
150077 216 384 89 98 (1000) 448 628 626 69 72 798 805 (500) 71 72 916, 53 60 **151**006 356 90 662 684 **152**219 (3000) 26 52 520 693 946 **153**007 31 61 96 (3000) 86 110 70 276 87 336 443 591 721 (3000) 841 (500) 976 88 **154**056 128 84 381 875 **155**191 (1000) 636 619 758 845 **156**066 73 142 97 338 73 450 83 (3000) 691 679 **157**224 80 417 567 (1000) 859 **158**081 196 340 534 702 819 917 **159**183 391 547 70 603 752 981
160040 948 **161**058 69 354 67 (3000) 442 803 (3000) 39 75 (1000) **162**054 125 271 472 80 587 630 38 620 24 62 998 **163**057 113 87 560 841 62 900 (500) 914 76 89 **164**136 51 88 200 (500) 12 359 531 (1000) 78 93 (1000) 702 87 **165**110 200 5 427 78 81 632 37 746 845 (500) 903 3 **166**010 125 437 68 (1000) 601 3 34 72 763 **167**178 81 226 93 (1000) 95 301 49 53 (1000) 424 70 79 866 937 **168**128 263 595 606 770 952 98 **169**342 68 607 41 72 99 819 70
170023 38 76 179 350 426 758 924 **171**146 87 202 61 354 97 434 629 32 790 93 **172**067 143 223 68 621 970 **173**045 225 (3000) 94 (3000) 408 599 652 76 893 980 **174**030 39 88 116 63 68 344 405 624 64 791 (500) 923 **175**047 121 322 60 441 95 676 761 836 988 **176**018 68 694 714 43 61 **177**094 171 235 95 99 370 792 927 50 97 **178**018 43 342 468 674 852 93 **179**136 534 606 759 859
180261 (500) 92 301 (3000) 596 690 754 75 845 (500) 908 **181**238 305 429 713 72 816 925 **182**171 269 443 585 808 909 73 **183**030 253 367 403 545 640 768 802 83 925 96 **184**225 38 190 (1000) 416 743 880 922 **185**043 99 (500) 120 67 217 54 (500) 545 70 605 98 715 800 (3000) 23 25 40 900 9 **186**065 131 94 276 762 65 907 **187**167 518 30 675 765 813 (3000) **188**321 586 910 28 86 **189**093 124 (500) 66 78 408 75 527 63 777 92

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300 000 Mk., 2 Gewinne zu 500 000 Mk., 2 zu 200 000 Mk., 2 zu 150 000 Mk., 2 zu 100 000 Mk., 2 zu [illegible] Mk., 2 zu 60 000 Mk., 2 zu 50 000 Mk., 4 zu 40 000 Mk., 20 zu [illegible] Mk., 84 zu 10 000 Mk., 154 zu 5000 Mk., 2340 zu 3000 Mk., [illegible] Mk.

Lade Montag, den 13. in **Glowitz**

20 Stück gutes Schlachtvieh

aus, auch einige hochtragende

Kühe und Sterken

und stelle dieselben auf dem Gresenschen Hofe preiswert zum Verkauf.

Robert Ziemann.

Ein fröhlich Herz, gesundes Blut,
Ist besser als viel Geld und Gut.
Gesundheit
ist der grösste Reichtum!

Wie verlängern „Lungenschwache", „Lungenkranke", Schwindsüchtige" ihr Leben?

Herausgegeben von einem Menschenfreund.

— Preis 1 Mark —

Diese lehrreiche, leicht fassliche Schrift sollte jedermann lesen zum Heil des Einzelnen, zum Segen der Gesamtheit!

Bestellungen sind zu richten
∴ an die Expedition der ∴
Stolper Neueste Nachrichten.

Bücher

von einfachsten bis elegantesten Einbänden werden billigst und haltbar eingebunden

Rudolf Volkmann, Stolp,
Kirchplatz 12,
Buchbinderei und Papierhandlung.

Auf großem Fuße

braucht niemand zu leben, um wirklich nahrhafte und schmackhafte Speisen zu essen. Sparsame Hausfrauen bereiten delikate Gerichte mit den Margarine-Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Die beliebten Butter-Ersatzmittel in millionenfacher Verbreitung. Ueberall erhältlich!

Rheinperle
Solo
Cocosa

Alleinige Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen
G. m. b. H. Goch.

statt
Butter
das beste!

Drogen
Chemikalien
Farben
Parfümerien
Nähr- und Kräftigungs-Mittel

Artikel zur

Kinder- und Krankenpflege
Körper- und Schönheitspflege
Haushalt- und Wirtschafts-Artikel
Photo-Artikel

Sämtliche Waren werden nur in besten Qualitäten zu den billigsten Tagespreisen geführt und übernimmt meine Firma weitgehendste Garantie für vorschriftsmäßige Verabreichung unter genauester Kontrolle jedes einzelnen Artikels.

Merkur-Drogerie
Erich Kröning
Paradiesstraße 24,
Fernruf 332.

Bäckerei-Eröffnung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich Sonntag, den 12. d. Mts., morgens, Gr. Gartenstraße 19, eine moderne

Bäckerei

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und schmackhafte Waren zu liefern und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtend

Oskar Keugel,
Bäckermeister.

Nur in Original-Packung

mit Schutz-Marke Kaminfeger können Sie das echte wegen seiner hübschen **Geschenk-Beilage** so beliebte **Dr. Gentner's Veilchen-Seifenpulver Goldperle** erhalten.

Alleinige Fabrikant:
Carl Gentner i. Göppingen.

Atelier für modernen Zahnersatz
Georg Strauss, Dentist,
Telephon 520. Stolp i. Pom. 13.
N. B. Vom 15. Dezember ab Mittelstr. 11. part.

Eine Dame

teilt es der andern mit:
„Favorit, der beste Schnitt"!
Welche Freude und Ersparnis liegt im selbstgefertigten Kleid! Wieviel Nützliches kann jede Dame leisten, wenn sie Blusen, Röcke, Kinderkleider, Wäsche etc. selbst schneidert. Es gelingt ihr aufs Beste, wenn sie die so zuverlässigen und eleganten Favoritschnitte der Intern. Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8 verwendet. Prospekt Nr. 20 gratis! Vergleiche auch die Favoritmodelle in der Modenbeilage dieser Zeitung. Ausführliche Anleitung durch das großartig ausgestattete
Favorit-Modenalbum 60 Pf
Jugend-Modenalbum 50 Pf
Favorit-Handarbeitsalb. 50 Pf
Hier erhältlich bei:

Deutsche Märch. in Versen 2 Mk.
Nur von Weidefeld in Schroda.

Cigarren

kleiner Cubanerin 12 Stück im Etuis 30 Pfg.
100 Stück 2,20 Mark
Pflanzer 10 Stück 50 Pfg.
100 für 4,50 Mark.

Arian Keulen
10 Stück 65 Pfg.
100 nur 6,25 Mark.
Postpaket 1. Zone franko.
Proben anderer Sorten gratis.

Zigaretten.
H. Grubke, Küsterstr. 27.

Möbeltransporte
Stadtumzüge
Speditionen

jeder Art führt prompt und sachgemäß aus
Emil Tews,
Stolp i. Pom.
Spedition, Möbeltransp.
Kohlenhandlung
Tel. 65. Stephanplatz 7.

Die größten

Vorteile

bietet mein

Verkauf

eleganter

Herren-Konfektion

Ich kaufte dieser Tage wieder

selten günstig

Anzüge **Paletots**
Joppen **Hosen**

Diese Sachen verkaufe wieder zu

spottbilligen Preisen.

S. Simson,

am Kirchplatz.

Heinrich Polke

Kirchplatz 13. Schneidermeister. Kirchplatz 13.

Atelier

für einfache wie elegantesteHerrenbekleidung
Uniform, Reit-, Sport-, Levrè-Anzüge.

Damen-Mäntel **Damen-Kostüme** Damen-Jacken

Grosses Stofflager in deutsch und englisch.

Reelle Bedienung. Pünktliche Lieferung. Solide Preise.

Habe täglich recht starke, hochprima pommersche

Gänse

sowie alle anderen Sorten hochprima billig zu verkaufen.
Da der Hausierhandel verboten ist, bitte ich um Bestellungen
C. Granzow.

Frauen!!

schont eure Gesundheit u. verlangt bei monatl. Störung sofort das berühmte Frauenbuch von Dr. med. Lewis, 60 Pfg. in Marken diskret. Versand. Frau Winter, Frankfurt am Main Hygien. Bazar, Humboldstr. 29p

---

Aufgepasst!
1 Geige verkäuflich
Preis 30 Mark.
Präsidentenstr. 32 1 Tr.

Neue Sendung
Apfelsinen
Stück nur 10 Pfg.
Neue Citronen
Stück 5 und 7 Pfg.
Dtz. 50 und 80 Pfg.
H. Grubke, Küsterstraße 27

Schmidthalsche Cervelat- und Lungwurst
frisch eingetroffen.
Papenfuss,
Bergstraße 2.

Noch ein Marokkovertrag.

Der französisch-spanische Geheimvertrag.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht als neueste Ueberraschung den Wortlaut des **spanisch-französischen Marokkovertrages**, der von dem damaligen französischen Minister des Aeußern, Delcasse, und dem spanischen Botschafter in Paris, Leon y Castillo, unterzeichnet ist.

Der Vertrag bestimmt genau die spanische Einflußsphäre in Marokko. Die Grenzen dieses Gebietes gehen von der Mündung des Mukuja-Flusses in das Mittelländische Meer, dicht an der Grenze von Algier bis nach dem Atlantischen Ozean bei Es Serga zwischen Larache und Rabat. Das spanische Interessengebiet umfaßt also in unregelmäßiger Abgrenzung nahezu **den ganzen nördlichen Küstensaum** von Marokko und sein unmittelbares Hinterland.

Für den Fall, daß die politische Lage Marokkos eine Aenderung erfährt und der Statusquo nicht erhalten bleibt, soll Spanien seine Aktion innnerhalb dieser Interessensphäre ausüben und sich in dem bezeichneten Gebiete festsetzen dürfen unter der Bedingung, daß es sich vorher mit dem Sultan verständigt. Spanien verpflichtet sich, die einmal besetzten Gebiete unter keiner Form an eine andere Macht abzutreten. Sollte eine militärische Aktion notwendig werden, so muß jede der beiden Mächte die andere vorher benachrichtigen. In keinem Fall darf die Beteiligung einer fremden Macht nachgesucht werden. Die Stadt Tanger behält ihren besonderen Charakter, den sie durch die Anwesenheit des diplomatischen Korps besitzt. Solange die jetzige Polizei besteht, sind öffentliche Bauten, die von einem Punkte Marokkos nach dem Gebiete der spanischen Einflußsphäre hinübergehen, von französisch-spanischen Gesellschaften gemeinsam auszuführen. Die in Marokko bestehenden spanischen Schulen werden beibehalten, der Umlauf spanischen Geldes wird nicht behindert. Spanier und Franzosen werden weiterhin im Besitze der ihnen vertragsmäßig zugestandenen Rechte bleiben. Beide Regierungen treffen Vorkehrungen gegen den Waffenschmuggel.

Durch die Veröffentlichung dieses Vertrages ist festgestellt, daß Larrasch und Elkasar sich innerhalb der spanischen Einflußsphäre befanden. Die Spanier haben sich also bei ihrem militärischen Vorgehen genau an den Wortlaut der Abmachungen gehalten. Auf der Grundlage dieses Vertrages soll jetzt zwischen Spanien und Frankreich weiter verhandelt werden.

Französisch-Kongo.

Von unserem neuesten „Platz an der Sonne“.

Als eine Lösung der schwebenden Marokkofragen ist u. a. eine Entschädigung Deutschlands durch französischen Kolonialbesitz am Kongo bezeichnet worden. Es ist daher sehr zu begrüßen, wenn von dort lebenden Europäern über dieses Land und seine Verhältnisse Näheres berichtet wird. So finden wir im neuen, auch sonst sehr interessanten Heft der „Katholischen Missionen“ eine größere Abhandlung über Land und Leute.

Vor 35 Jahren lag danach über dem Innern des weiten Kongogebietes noch tiefes Dunkel. Die Portugiesen begnügten sich mit der Bewirtschaftung ihrer alten Kolonie von St. Paul von Loanda, und die Franzosen kümmerten sich nur um die Gabunküste.

Mit dem Jahre 1879 änderte sich die Sachlage. Die „Internationale Afrika-Vereinigung“ unter der Präsidentschaft Leopolds II. von Belgien sandte Stanley aus, um den Lauf des Kongostromes zu erforschen. Zu gleicher Zeit drang der Italiener Brazza im Auftrage der französischen Regierung den Ogowestrom hinauf zum Kongo vor und schloß mit den Eingeborenen Verträge zugunsten Frankreichs. Die Berliner Konferenz vom Jahre 1884 brachte eine endgültige Lösung der hauptsächlichsten Streitfragen und die Neuregelung des Kongogebietes in politischer Hinsicht.

Scharf geht der Apostolische Vikar Msgr. Augouard mit der Lotterwirtschaft der Kolonialverwaltung ins Gericht. Aus seinen interessanten Ausführungen, worüber „Die Katholischen Missionen“ des längeren berichten, wollen wir nur einiges anführen. Zuerst kommt er auf die Alkoholfrage. Der ehemalige Statthalter Gentil wünschte sich in einem Aufsatze, den er neulich veröffentlichte, Glück, daß er den Alkoholverkauf untersagt habe. Ich gestehe ein, diese Maßregel gereichte ihm zur Ehre. Aber was geschah? Das Verbot brachte eine Abnahme der Zollgebühren und damit auch die Gefahr eines kleinen Defizits. Stracks wurde die Maßregel zurückgezogen. Natürlich tat man das nicht mit offenen Worten. Nein, man wußte der neuen Bestimmung ein hygienisches und echt menschenfreundliches Gepräge zu geben; man erließ das feierliche Edikt: Der Verkauf jedes Getränkes, das über 60 % Alkohol enthält, ist strengstens untersagt. Die guten oberflächlichen Seelen in Europa werden von der Gewissenhaftigkeit des Statthalters und dessen Sorge um die schwarze Rasse entzückt gewesen sein, und doch ist das Ganze nichts als Schwindel. Der Alkohol kann heute ungehindert in Strömen sich durch das Land ergießen und die Neger körperlich und geistig zugrunde richten. Aber die äußere Ehre ist gerettet.

Dann kommt er auf die Fünf-Franksteuer, die jeder Schwarze jährlich zu entrichten hat, zu sprechen. Er erklärt sich mit dieser Abgabe, die jeder Eingeborene leicht leisten könne, einverstanden, erhebt aber laute Anklagen über die Art und Weise der Steuereintreibung und die Verausgabung der eingezogenen Gelder. „Das Einsammeln der Abgaben“, schreibt er, „würde auf keine ernste Schwierigkeit stoßen, wenn die Steuereintreiber nur auf menschliche, ehrliche Weise vorangehen wollten. Aber das geschieht nur allzu häufig nicht. Da stets ein Teil der Summen in ganz andere Kassen als die der Kolonialverwaltung fließt, wird der arme Schwarze oft gezwungen, zwei- ja dreimal die fünf Franken zu erlegen. Dazu kommen allzu häufig schlimme Gewalttätigkeiten.

Daß bei solchen Mißhandlungen den Schwarzen öfter der Geduldsfaden riß und sie zu den Waffen griffen, ist nur zu erklärlich. Natürlich mußte die Verwaltung den Aufstand niederwerfen, und so regnete es denn Kugeln auf die armen Schwarzen. Wären die Missionäre nicht an Ort und Stelle gewesen, um die mit Grund aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen, das Blut wäre schon in Strömen geflossen.“ Es ist ein betrübendes Bild, das der Apostolische Vikar von Ubangi hier von der sozialen und politischen Tätigkeit der französischen Kongoregierung entwirft. Ob sich die Zukunft besser gestalten wird? Frankreich hat neulich eine Summe von 21 Millionen zur Hebung der Kolonie bewilligt, und die Missionäre setzen gewisse Hoffnungen auf die Tatkraft des jetzigen Statthalters. Jedenfalls erkennt man daraus, daß die Arbeit, die der künftigen deutschen Besitzer danach wartet, keine allzuleichte werden wird.

Der Krieg um Tripolis.

Eine italienische „Heldentat“.

Italienische Soldaten sind in Tripolis in das Haus des Afrikaforschers Adolf Krause, das vollständig außerhalb jeder augenblicklichen kriegerischen Aktion liegt, eingedrungen, haben alles gewaltsam erbrochen und zahlreiche Bücher und Manuskripte, die zum Teil Ergebnisse jahrelanger Forschung darstellten, vernichtet, beschädigt oder fortgeschleppt.

Den Italienern werden trotz der Annektionserklärung die tripolitanischen Trauben zu sauer. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist

der italienische Vormarsch ins Innere bis nächstes Frühjahr verschoben.

Die „Agenzia Stefani“ meldet nämlich: Wie General Caneva erklärte, hat die nun begonnene Bewegung nach vorwärts den Charakter einer polizeilichen Maßnahme und wird bei der Oase Ain Sara Halt machen, die als Mittelpunkt der Konzentrierung und Verproviantierung der Araber und Türken dient. Während des Winters wird dann Caneva den Zug nach dem Innern vorbereiten, der **wahrscheinlich im Frühjahr beginnen wird.**

Das ist ein neues offiziöses Eingeständnis italienischer Schwäche!

*

Ueber die Grausamkeiten der Italiener

im Tripoliskriege schreibt Generalmajor Keim im „Tag“: „Im übrigen scheint sich auch vor Tripolis zu bestätigen, was die Geschichte, namentlich die Kriegsgeschichte, schon öfter festgestellt hat, daß nämlich die romanischen Völker ungleich grausamer im Kriege verfahren als die Deutschen. Wer die Kriege in Spanien 1807—1814 näher kennt, weiß, welche entsetzlichen Grausamkeiten damals, namentlich seitens der Spanier, an Verwundeten und Gefangenen begangen worden sind. Auch der Deutsch-Französische Krieg ist von Meuchelmord und Grausamkeiten seitens der Bevölkerung nicht frei, wie jeder aus Erfahrung weiß, der in jenem Krieg mitgefochten hat.

* *

Panik in Tunis.

(=) Die Unruhen, die infolge der Grausamkeiten der Italiener jetzt auch in den französischen Afrikakolonien ausgebrochen sind, nehmen einen weiteren Umfang an. Mittwoch morgen brachen in der Stadt Tunis neue Unruhen aus. Ein Araber und zwei Italiener wurden getötet, mehrere Personen verwundet. Von den nach der Revolte am Dienstag ins Spital gebrachten sieben Franzosen sind drei gestorben; sie gehörten dem Polizeikorps an. Die Empörung gegen die Italiener wächst noch immer. Aus Biserta wurden, da die französische Garnison von Tunis wegen zahlreicher Abkommandierungen nach Marokko unzureichend ist, Truppen verlangt.

Unter der italienischen Bevölkerung herrscht eine große Panik, da dort alarmierende Nachrichten verbreitet seien, darunter das Gerücht, Tausende von Eingeborenen marschierten aus dem Innern des Landes nach Tunis.

Die Zahl der Opfer der in der Stadt Tunis ausgebrochenen Unruhen, die in die Krankenhäuser gebracht sind, beträgt **18 Tote und 41 Verwundete**; es ist jedoch unmöglich, die Zahl der übrigen Opfer anzugeben, da die Araber die Toten und Verwundeten so viel wie möglich verbergen. Der Aufruhr hat übrigens keineswegs den Charakter einer fremdenfeindlichen Bewegung oder einer Erhebung gegen die Regierung von Tunis. Das Innere des Landes ist völlig ruhig. Die wahre Ursache der jüngsten Ereignisse liegt in der hochgespannten Erregung, die bei Italienern und Arabern durch die einander widersprechenden Kriegsnachrichten aus Rom und Konstantinopel hervorgerufen war.

Die Revolution in China.

Ueber die Haltung Deutschlands zu den Vorgängen klärt folgendes offiziöse Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Berlin auf:

„Man habe es nicht mit einer wüsten Massenerhebung von Unzufriedenen zu tun, sondern mit einer wohldurchdachten Bewegung, an deren Spitze Leute stehen, die für die Bedeutung und Macht des Auslandes volles Verständnis haben. Deshalb habe bisher das Ausland sich nicht eingemischt, sondern darauf beschränken können, zum Schutze der Angehörigen Vorbeugungsmaßregeln zu ergreifen. So und nicht anders sind die Truppensendungen zu verstehen, die jetzt für Schanghai und Tientsin angekündigt sind. Wenn die Revolution sich weiter in der bisherigen ruhigen, maßvollen Form vollzieht, ist nicht zu besorgen, daß künftig etwas sich daran ändern wird. Gegenwärtig befahren zehn deutsche Kriegsschiffe den Jangtsestrom, was seit den Wirren von 1900 nicht mehr vorgekommen ist.“

* * *

Die Fortschritte der Revolutionäre.

Vor den Revolutionären kapituliert jetzt, nachdem die Zentralregierung eingesehen hat, daß aller Widerstand vergeblich ist, eine chinesische Stadt nach der anderen. Am wichtigsten ist die Uebergabe der Stadt Nanking. Nanking ist zu den Revolutionären übergegangen, da die Regierung dem Vizekönig Anweisung erteilt hatte, den Aufständischen keinen Widerstand zu leisten.

Ueber das Fortschreiten der Revolution wird noch von einem Privatkorrespondenten gemeldet: Fast alle größeren Städte im Jangtesebecken sind jetzt in den Händen der Revolutionäre, darunter Hangtschau, dessen Tatarengeneral Selbstmord begangen hat. In Nanking finden zurzeit schwere Kämpfe zwischen Kaiserlichen und Revolutionären statt; jedoch beginnen dort ebenso wie im Norden die bisher treu gebliebenen kaiserlichen Truppen schwankend zu werden. Massendesertionen sind häufig. Schantung hat sich für unabhängig erklärt; fast stündlich kommen Nachrichten von weiteren Uebergaben unter steigender Begeisterung. Es bilden sich Selbstregierungen. Proklamationen werden erlassen. Die kaiserlichen Truppen plündern die noch in Flammen stehende City von Hankau. Der Gouverneur von Nanking wurde getötet. Der Vizekönig Jitscheng ist nach Japan entflohen.

Juanschikais fortgesetzte Weigerung, den Premierministerposten zu übernehmen, wirkt entmutigend auf die Anhänger der kaiserlichen Sache. Der Rebellengeneral Lijuanhung hat die Vorschläge Juanschikais

einfach verlacht

und diesem auch nicht die geringste Hoffnung gegeben. Dem Anschein nach hat die kaiserliche Familie die richtigen Schlüsse aus den Ereignissen gezogen und ist bereits auf der Flucht nach Jeloh, der alten Residenzstadt in Tschili. Von verschiedenen Punkten aus marschieren rebellische Truppen gegen die Kaiserstadt.

Ein furchtbares Grubenunglück.

200 Arbeiter verschüttet.

)(In der Grube Primrose in der afrikanischen Kapkolonie hat sich eine schreckliche Einsturzkatastrophe ereignet. Die fünfte Sohle brach plötzlich zusammen, und alle zwischen diesem Niveau und der 7. Sohle arbeitenden Leute wurden vom Ausgang abgeschnitten. Man glaubt, daß zweihundert — meist eingeborene — **Arbeiter unter den Trümmern begraben liegen.** Das Rettungswerk ist sofort aufgenommen worden, bereitet aber große Schwierigkeiten, da neue Nachstürze des hängenden Gesteins zu befürchten sind.

Politische Rundschau.

Berlin, 9. November.

Der Kaiser ist Mittwoch abend von Göhrde nach **Potsdam zurückgekehrt**

*

)(**Frankreichs Freudenstimmung** über den Abschluß des Marokkovertrages macht schon langsam kühleren Erwägungen Platz. Die spanische Regierung hat die Zusendung des Marokkovertrages nur mit einer Empfangsbestätigung und der Erklärung beantwortet, daß sie sich die Zustimmung bis zum Abschluß eines neuen Abkommens über Spanien durch den Vertrag von 1904 zuerkannten Rechte vorbehalte. Darüber ist man in Frankreich nicht gerade erbaut. Wie die „Liberte“ berichtet, hat der veröffentlichte geheime französisch-spanische Marokkovertrag in Deputiertenkreisen lebhaftes Befremden erregt. Fast alle Deputierten seien der Ansicht, daß Frankreich nicht mehr das Protektorat über ganz Marokko, sondern nur über ein zerstückeltes Marokko erlangen könnte, dessen wertvollster Teil den Spaniern preisgegeben werde. Der allgemeine Eindruck sei, daß das Abkommen mit Deutschland nunmehr ein ganz anderes Aussehen gewinne, und daß die Kammer die Pflicht habe, vor Genehmigung des Abkommens die ganze Frage genau zu prüfen.

)=(**Eine verkrachte Kolonialgesellschaft.** Zur Zeit des kolonialen Gründerwahnsinns wurde vom Kolonialamt auch das kleine Kapital für Kolonialunternehmungen interessiert. So mancher kleine Mann hat schon bei unseren Kolonialgesellschaften seine Ersparnisse verloren. Jetzt ist wieder eine Kolonialgesellschaft verkracht. Die Deutsch-Südwestafrikanische Marmorgesellschaft m. b. H. in Swakopmund beruft zum 19. Dezember eine Generalversammlung, um u. a. über die Liquidation der Gesellschaft zu beschließen. — Wer damals geglaubt hat, mit Kolonialmarmor Geld zu verdienen, der ist sein Geld jetzt los. In Kolonialunternehmungen darf nur das überflüssige Kapital der Großunternehmungen hineingesteckt werden, nicht das des kleinen Sparers. Koloniale Unternehmungen sind immer unsicher und außerdem besonders für den nicht so börsengewandten kleinen Mann schwer zu kontrollieren.

(=) **Die Größe unseres neuen Gebietszuwachses im Kongo** bespricht die Denkschrift des Kolonialamts, die dem Reichstage zugegangen ist, folgendermaßen:

„Das Zwischenstromland (zwischen Logone und Schari) hat eine Fläche von 12 000 Quadratkilometer. **Wir erhalten 275 000 Quadratkilometer**, das heißt, Kamerun wird um die Hälfte seiner jetzigen Fläche (498 000 Quadratkilometer) vergrößert und kommt mit einem Flächeninhalt von 761 000 Quadratkilometern beinahe dem südwestafrikanischen Schutzgebiet gleich. Die reine Vergrößerung beträgt das Dreifache unseres Schutzgebietes Togo. Das ist keine Grenzberichtigung, das ist ein beträchtlicher Zuwachs. Für ein Volk, das sich entschlossen hat zu kolonisieren, ist jeder Zuwachs von kolonialem Gebiet mit Freuden zu begrüßen, selbst wenn man zunächst die Frage nach dem wirtschaftlichen Wert dieses Zuwachses zurücktreten lassen müßte. Wer die Kolonialpolitik bejaht, muß grundsätzlich für jeden Zuwachs kolonialen Gebiets, für jedes Stück kolonialen Neulandes sein, und eine Gebietsmasse von 750 000 Quadratkilometern bedeutet zweifellos einen Vorteil gegenüber einer Gebietsmasse von nur 500 000 Quadratkilometer.“

|| **Landrat und Kaiser.** Von dem jüngst in Silmersdorf verstorbenen Geheimrat von Grävenitz, einem altpreußischen Landrat, wird der „Kieler Ztg." aus Ratzeburg geschrieben: In unserer Zeit, da die Regierenden sich als „Beauftragte der wahren Patrioten" fühlen, ist es lehrreich auch einmal von einem Landrat zu hören, der sich gegen einen „wahren Patrioten" vom Großgrundbesitz seines Kreises als Beauftragter des Volkes und der Volksrechte fühlte. Herr von Grävenitz war ein stockkonservativer Mann Einer der mächtigsten Großgrundbesitzer des Kreises Hirschberg im schlesischen Riesengebirge, den Herr von Grävenitz jahrzehntelang verwaltete, wollte die durch seinen Park führenden Wege sperren. Die Bauern der benachbarten Gemeinden von Erdmannsdorf und Zillenthal, die den Weg dringend als Zufuhrstraße zu ihren Aeckern gebrauchten, wandten sich darauf an ihren Landrat. Herr von Grävenitz machte sich ans Werk, wies nach, daß der Weg seit undenklichen Zeiten öfentlich gewesen ist und daß der Park auf dem Boden ehemaliger Dorfgrundstücke stand, also überhaupt nicht zu dem alten bevorzugten Herrschaftsbesitz gehörte. Die Sperrung des Weges mußte infolgedessen unterbleiben. Der alte Grävenitz ist auf diese Tat bis in sein hohes Alter äußerst stolz gewesen. Und man begreift den Stolz des Landrates ob seines Sieges, wenn man erfährt, daß der Großgrundbesitzer niemand anders war, als Wilhelm I., Deutscher Kaiser und Schloßherr von Erdmannsdorf im Kreise Hirschberg.

!! **Die Kolonie „Groß-Kamerun".** Die neuerworbenen Gebiete im Kongo sollen nicht als selbständiges Verwaltungsgebiet eingerichtet, sondern mit Kamerun zu der Kolonie Groß-Kamerun, dies soll der offizielle Name sein, vereinigt werden.

?? **Der sächsische Landtag** wurde Donnerstag mittag durch eine Thronrede des Königs eröffnet. Die Thronrede hebt hervor, daß die Finanzen des Staates sich in einer so ausgezeichneten Verfassung befinden, daß die vom vorigen Landtage bewilligte Anleihe noch nicht ausgegeben zu werden brauchte. Auf diesen günstigen Stand habe auch die Reichsfinanzreform eingewirkt, trotzdem durch sie eine Erhöhung der Matrikularbeiträge nötig wurde. Infolge der besseren Finanzlage sollen größere Erweiterungsbauten an den Hochschulen zu Leipzig und Dresden ausgeführt werden, auch seien bedeutende Mittel für Kunst und Wissenschaft ausgeworfen. Die Eindrücke, die bei der Hygiene-Ausstellung, welche eine neue Aera in der Gesundheitspflege für die ganze Menschheit eingeleitet habe, gewonnen worden sind, haben dem Staate zunächst Anregung zur Errichtung eines Landes-Gesundheitsamtes gegeben. Ferner seien bedeutende Mittel bereit gestellt worden als Unterstützung an diejenigen Vereine, die die Pflege der Jugend zwischen Schule und Wehrpflicht verfolgen.

Parlamentarisches.

? **Ein Reichstagsmandat für den Erstaatssekretär?** Die „N. G. K." will wissen, daß in „bestimmten Kreisen" die „Erwägung" besteht, dem bisherigen Staatssekretär des Reichskolonialamtes v. Lindequist ein Mandat für den Reichstag anzubieten.

? **Graf Haeseler als Reichstagskandidat.** Im Wahlkreise Duisburg-Mühlheim-Oberhausen schweben zwischen Centrum und rechtsstehenden Parteien Verhandlungen, die es nicht ausgeschlossen erscheinen lassen, daß das Centrum die Kandidatur des Grafen Haeseler unterstützt, wofür die rechtsstehenden Parteien in Düsseldorf für das Centrum stimmen wollen.

? **Das Herrenhausmitglied,** Herr v. Loga, ist auf Gut Winhofen (Bromberg), 52 Jahre alt, gestorben.

Koloniales.

Kommandierung von Schutztruppenangehörigen in unser neues Kolonialgebiet.

$ Wie mitgeteilt wird, sind in Kamerun mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. eine ganze Reihe Offiziere und Sanitätsoffiziere sowie Feldwebel und Unteroffiziere in das Tschadseegebiet versetzt worden, und zwar 2 Offiziere und ein Sanitätsoffizier sowie ein Feldwebel und zwei Unteroffiziere nach Garua, ferner nach Kusseri, dem Sitz der Residentur von Adamaua, ein Offizier, zwei Feldwebel, zwei Sergeanten und zwei Sanitätssergeanten. Diese Maßnahmen des Gouverneurs von Kamerun stehen in engem Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Kongoabkommen, um bei den demnächst vorzunehmenden Grenzregulierungen über genügend informierte Kräfte zu verfügen.

Europäisches Ausland.

Spanien.

$ In Madrider politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die **Tage des Ministeriums Canalejas gezählt** sind. Augenblicklich macht sich eine Bewegung zugunsten des Generals Weyler bemerkbar. Man ist der Meinung, daß es zu früh ist, daß die Konservativen mit Maura an der Spitze jetzt schon wieder ans Ruder zurückkehren. Das Ministerium Weyler würde mithin nur ein Uebergangsministerium sein. Der König soll einer solchen Lösung ablehnend gegenüberstehen.

Afrika.

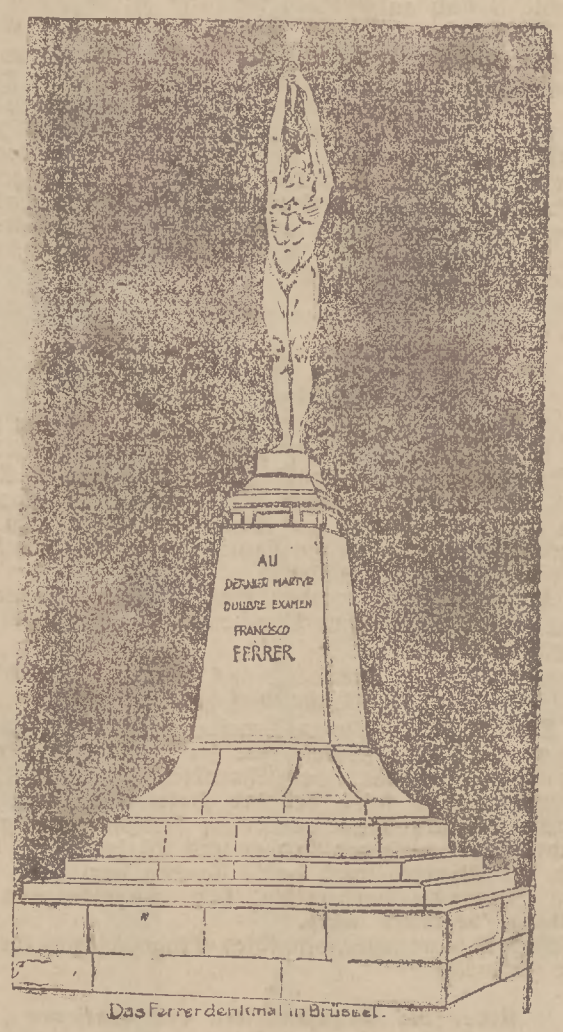
Marokko.

$ Die Franzosen gehen schon daran, das Marokko-Abkommen, das ihnen die **Verwaltung Marokkos** überbringt, auszunutzen. Wie das „Echo de Paris" erfährt, ist der bisherige französische Gesandte in Tanger, Regnault, der bei den deutsch-französischen Verhandlungen der verläßlichste Mitarbeiter und die rechte Hand des Herrn de Selves war, zum **französischen Residenten in Fez** ausersehen, und zwar wird er diesen Posten antreten, sobald das Protektorat über Marokko und Mulay Hafid vollzogene Tatsache ist. General d'Amade soll zum Oberkommandanten der französischen Truppen in Marokko ernannt werden. Uebrigens soll Mulay Hafid bereits einen ihm von Frankreich vorgelegten Protektions-Vertrag unterzeichnet haben. Dieser Vertrag bezieht sich hauptsächlich auf die persönliche Situation des Sultans, läßt aber die administrative Organisation in Marokko vorläufig unberührt.

Venezuela.

$ Der alte Unruhestifter Expräsident **Castro soll ermordet sein.** Die Fahrgäste des am Mittwoch in Bordeaux angekommenen Dampfers „Peru" berichten, der Expräsident von Venezuela, Castro, sei in Venezuela von seinen eigenen Parteigängern ermordet worden, weil er sich ihnen gegenüber allzu streng gezeigt habe. Man ist ohne Nachrichten von Castros Aufenthalt und hat vergebens gesucht.

* * *



Das Ferrerdenkmal in Brüssel.

Scherz und Ernst.

tk. **Sellerie als Nervennahrung.** Ein römischer Arzt hat herausgefunden, daß Sellerie ein ganz vorzügliches Mittel gegen die heute so viel verbreiteten Nervenkrankheiten ist. Er schreibt darüber: Es empfiehlt sich für alle, die eine nervenanstrengende Arbeit haben, möglichst viel Sellerie und zwar in jeder Form zu genießen. Personen, die wegen einer Nervenkrankheit ein gräßliches Dasein führten, wurden von ihrem Leiden völlig befreit, nachdem sie längere Zeit viel Sellerie als Salat oder Suppenwürze gegessen hatten. Andere sahen sich nach dem Genusse von Bleichselleriesalat von einer hochgradigen Nervosität genesen. Auch zur Heilung von Herzkrankheiten ist Sellerie ein probates Mittel.

tk. **Eine Wette, die man sicher gewinnt.** Wer eine Wette sicher gewinnen will, braucht nur mit seinem Freunde zu wetten, daß er außerstande ist, die Luft seines Zimmers mit seinem ausgestreckten Arm zu tragen. Der Freund wird natürlich denken, daß man sich über ihn lustig macht, und die Wette mit der Sicherheit, daß wir verlieren werden, eingehen. Das kleinste Zimmer mit 4 mal 4 mal 3 Metern hat aber einen Luftinhalt von 48 Kubikmetern oder 48 000 Litern. Die Luft wiegt 1,3 Gramm pro Liter, also im ganzen mehr als 50 Kilogramm. Wenn man diese Luft flüssig macht, erhält man 50 Liter einer hellen, etwas bläulichen Flüssigkeit, die 50 Kilogramm wiegt, und wer kann so viel mit einem Arm tragen?

= **„Lingeriekleider."** „Lingeriekleider" — das ist so eine neue Gattungsbezeichnung für Mullkleider, Waschkleider, Leinenkleider, Batistkleider u. ä. Es ist doch wirklich nett, daß die französische Sprache so viele Wörter hat, mit denen sie unserer deutschen in ihrer Armseligkeit aushelfen kann. Denn wenn auch im Wörterbuche von Sachs-Villatte nicht weniger als sechs Uebersetzungen bei Lingerie stehen, — den Teufel auch, die passen ja alle nicht: Leinwandhandel, Weißzeughandel, Weißkram, Wäschegeschäft, Wäschkammer, Weißzeugkammer — — „Wäschegeschäftkleider"? — ne, das geht nicht! Bleiben wir also bei der Lingerie: Lingeriekleider — jedes deutsche Kind weiß ja, was das heißt, und das genügt! Ob's der Sprache und dem deutschen Ansehen schadet, was kümmert's diese „Deutschen"!

= **Eigenartiger Frauenberuf.** Eine Münchnerin, Frau Therese Mogger, hat sich seit August in Düsseldorf als selbständige Architektin niedergelassen. Es ist dies die zweite selbständige Architektin Deutschlands. Frau Mogger studierte an den Technischen Hochschulen München und Charlottenburg und war alsdann in verschiedenen größeren Architektur- und Baubureaux tätig. Ob sie sich auf die Dauer in diesem Berufe mit seinen harten Anforderungen an Körper und Nerven wohlfühlen wird, steht wohl dahin.

tk **Moorbrände.** Der verflossene, so sehr dürre Sommer hat uns eine ungewöhnlich lange Reihe von Moorbränden gebracht. Den Riesenbränden an der belgischen Grenze, im hohen Venn in der Westeifel reihen sich zahllose kleinere Brände an, die zum Teil noch in Glut stehen. Man muß dabei nämlich erfahren, daß diese Brände ungeheuer schwer zu löschen sind. Genauere Beobachtungen darüber hat man jetzt besonders im Hannoverschen gemacht. Im Kreise Lehe wurde im Sommer der Alfstedter Interessentenforst zum größten Teile durch Feuer vernichtet. Die umfangreichen Löscharbeiten hatten nur teilweise Erfolg. Denn trotzdem in letzter Zeit Regen gefallen ist, glimmt der Moorgrund weiter. An manchen Stellen sieht man noch Rauchsäulen aus dem Boden emporsteigen. Stellenweise ist das Feuer bis zu zwei Meter Tiefe eingedrungen. Hierdurch sind sehr gefährliche Fallgruben entstanden. Von großen Tannen sind die Wurzeln vernichtet, so daß die Bäume sich zur Erde neigen. Einen wüsten Anblick gewährt das ganze Gehölz; hunderte der alten Tannen liegen entwurzelt und halb verkohlt am Boden. — Der Forstbau wird aus diesen Erscheinungen sicher viele Erfahrungen schöpfen und sie benutzen.

tk. **Sonderbare Liebhabereien.** Die jungen Damen der hohen Gesellschaftskreise haben sehr häufig ganz eigentümliche Liebhabereien. Keine hat eine so gefährliche, wie Fräulein Cleo aus Queensland (Australien), welche mit Krokodilen Freundschaft geschlossen hat. Von einem tollwütenden Hunde verfolgt, stürzte sich einmal das achtzehnjährige Mädchen in einen Fluß, in dem Wahne, daß das wasserscheue Tier die Verfolgung aufgeben würde. Der Hund warf sich jedoch ins Wasser und schwamm ihr nach, wurde aber sofort von einem Krokodil ergriffen und gefressen. Seitdem schaffte sie sich junge Krokodile an, die sie selbst abrichtet. Außerdem machte sie sich noch zur Aufgabe, überall in Australien Vorträge über die Gutmütigkeit der Krokodile und aller Schlangen zu halten.

= **Vom Herrn Bureaukratius** und was er unter „verderblich" versteht. Am 27. Sept. h. Js. verlor beim Bahnpostamt in Passau ein Unbekannter ein Postpaket, welches Knackwürste enthielt. Es erfolgte daraufhin ein Anschlag, daß das Paket vom Eigentümer binnen 6 (!!!) Wochen abgeholt werden könne. Doch der Eigentümer blieb aus und so erschien wieder am Postamte folgende Bekanntmachung: „Heute (2. Nov.) nachmittags wird im Paket-Postraum des unterfertigten Postamtes ein Poststück, enthaltend verderbliche Wurstwaren, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung verkauft werden." — Natürlich haben's die Leute nicht sehr eilig gehabt, zu diesem „eiligen" Termin zu rennen.

= **Schulhumor.** „Wie heißt das siebente Gebot?" fragte ein Lehrer einen Schüler. „Sie sollen nicht stehlen," antwortete der Knabe. „Ei was," sagte der Lehrer, „du sollst nicht stehlen." „Ich wußte nicht, ob ich Sie Du nennen durfte," erwiderte der Knabe.

tk **Aus der guten alten Zeit.** Bei dem Einzuge des Herzogs von Anhalt-Köthen war seine Residenz erleuchtet. In einer engen Gasse, in welcher eine gefährliche Straßenrinne war, war vor dem Hause eines Geschäftsmannes ein Mann, von einer Laterne erleuchtet, mit den Worten zu sehen:

„Mein Herr hat mich hierher gestellt,
„Daß Niemand in die Gosse fällt."

Heute hat man Straßenbeleuchtung, auch wenn kein Fürst seinen Einzug hält. Aber trotzdem fällt mancher „in die Gosse".

tk. **Berliner Deutsch.** Ein Berliner hielt um die reiche und schöne Tochter eines Gutsbesitzers an, und fragte seinen Schwiegervater in spe zutraulich: „Wollen Sie mir ihren Schwiegersohn nennen?" Der Gutsbesitzer antwortete: „Ich kenne keinen, bis jetzt hat mir meine Tochter noch nichts von ihrer Liebe anvertraut!" „Nein!" erwiderte jener, „Sie verstehen mir nicht, ich muß mir anders ausdrücken: kann ich Ihnen meinen Schwiegervater nennen?" Die Antwort war: „Immerzu! doch was geht das mich an?" Der Berliner sagte hierauf fast ärgerlich: „Nein! Sie verstehen mir wieder nicht, kann Ihre Tochter mir Ihren Bräutigam nennen?" — Jetzt ward der Gutsbesitzer inne, weß Geistes Kind er vor sich hatte, und sagte ganz kurz: „Mein Herr! Nennen Sie mir Ihren Schwiegervater, ich werde Sie nie Schwiegersohn nennen."

= **Das Auge Pitterchen.** Auf der Herbstversammlung des Historischen Vereins für den Niederrhein, die kürzlich in Zülpich stattfand, hat Dr. Reiners aus Köln in seinem Vortrag über den in Zülpich geborenen, in Düsseldorf gestorbenen und in Zülpich zur letzten Ruhe bestatteten Maler Hubert Salentin folgendes lustige Geschichtchen aus dem Leben des Künstlers zum Besten gegeben, welches die „Euskirchener Volkszeitung" wie folgt wiedergibt: Als Salentin noch Schmiedegeselle in Köln war, suchte er sich mit Porträtmalerei nebenbei etwas zu verdienen. Nun wünschte der Vater des Schmiedemeisters, bei dem Salentin als Geselle stand, ebenfalls gemalt zu werden. Der junge Schmiedegeselle erhielt daher den Auftrag, den Alten zu malen. Als das Bild fertig war, ward aber die Abnahme verweigert mit der Begründung, das Porträt besitze keine Aehnlichkeit. Salentin aber wußte sich zu helfen. Er stellte das Bild auf den Tisch und fragte den kleinen Sprossen des Meisters im Beisein der Familie: „Pitterche, wer eß dat?" Und Pitterche antwortete prompt: „Dat eß der Großvatter!" Das Bild wurde daraufhin abgenommen, und Salentin erhielt die geforderten sieben Taler. Als man einige Zeit später wieder beim Mittagsmahl saß, deutete der Schmiedemeister auf das mittlerweile in der Stube aufgehängte Bild und fragte den kleinen Peter, woran er denn eigentlich den Großvater so schnell erkannt habe. An singer gälle Weß! (gelben Weste) war Pitterchens Antwort.

= **Ein reicher Arzt** in England beklagte sich in einem Kaffeehause: er habe drei Töchter, und könne jeder zehntausend Pfund mitgeben; gleichwohl fände sich niemand, der sie haben wolle. „Mit Erlaubnis," sagte ein Irländer, indem er sich ihm näherte, und einen tiefen Bücking machte, „ich bitte mir ein Paar davon aus."

= **Ein lustiges Bauchrednerstückchen.** In einem kleinen Gasthause am Fuße des Dobratsch sitzt abends eine Gesellschaft von Touristen beisammen, die der Regen zusammengetrieben und die nun verdrossen den sauren Wein des schmunzelnden Wirtes in sich hineinschütten. Alle Bitten an den Bauer, ein besseres Getränk zu beschaffen, blieben wirkungslos. Der Biedermann beteuerte, keinen andern zu besitzen, und lachte sich heimlich ins Fäustchen. Plötzlich — es war in der Stube still geworden — ertönte vom Dachboden eine dumpfe Stimme herab: „Wirt, Wirt! Sündige nicht und gib deinen Gästen guten Wein!" Der Bauer, in dem Glauben, ein Mitglied der Gesellschaft sei auf den Boden gestiegen, zündet seine Laterne an und steigt die Treppe hinauf. Aber schon im nächsten Augenblick kommt er bleich und zitternd zurück: der Boden ist leer. Und nun tönt dieselbe schauerliche Stimme mit einem Male aus dem Keller herauf. Dem Wirt wird himmelangst. Er bittet einen beherzigten Gast, ihn hinab zu begleiten; er erinnere sich, in einer Ecke noch ein altes Faß stehen zu haben. Richtig kommt er auch bald mit einem Arm voll Flaschen angekeucht; zugleich ertönt von draußen auf der Straße der dumpfe Ruf: „Das war dein Glück!" Der Bauer bekreuzigte sich, setzte sich still hinter den Ofen und war fortan die Höflichkeit selbst. Die Touristen aber zechten und jubelten bis in den Morgen hinein und ließen den Vetter in der Weinnot hoch leben.

Im Orient beißen die Haremsfrauen in Zitronen, um ihre Zähne weiß und ihre Lippen rot zu erhalten.

Australien, der neue englische Bundesstaat, hat am 25. Oktober seinen ersten Dreadnought „Australie" erhalten, der in London vom Stapel lief.

wo er sich in das Heu warf und bitterlich vor sich hin schluchzte . . .

Doch der glücklichen Jugend Temperament ließ ihn den herben Verlust im frohen Spiele allmählich wieder verschmerzen.

Aber dann kam eine böse Zeit. Oft und immer öfters kam ein Mann zu der Mutter und lachte mit ihr, wie es der Vater so oft getan. Doch er konnte ihn nicht lieb gewinnen, und als dieser ihn einst auf die Arme nahm und fragte: „Nun, Otto, möchtest du mich nicht als Vater haben?“ schlug er gar mit den Fäusten nach ihm, daß die Mutter darüber ganz böse wurde.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Vergeht mir der Himmel
Vor Staube schier,
Heu, im Getümmel
Zeig' dein Panier!
Wie schwank' ich sündlich,
Läßt du von mir;
Unüberwindlich
Bin ich mit dir.

Eichendorff.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Ein Steckenpferd frißt mehr als hundert Ackergäule.

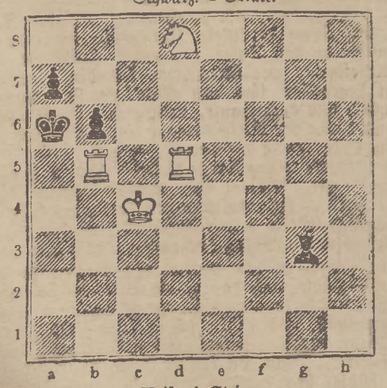
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 249.

Von G. Ernst in Augsburg.
(„Deutsches Wochenschach“.)

Schwarz: 4 Steine.



Weiß: 4 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Td6—d2 Lg3—e1 2. Tb5—a5+! b6, Ka6×a5
3. Td2—d6, a2‡.
1. . . . . Lg3—d6 2. Td2—a2+ Ld6—a3 3. Ta2×a3‡.

Partie Nr. 252.

Turnierpartie, gespielt zu Karlsbad am 21. August 1911.

Eröffnung Caro-Kann.

Weiß: H. Fahrni, München.
Schwarz: A. Riemzowitsch, Riga.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	c7—c6
2. d2—d4	d7—d6
3. e4×d5	c6×d5
4. Sg1—f3	Sg8—f6
5. c2—c4	Sb8—c6
6. Dd1—b3	e7—e6
7. Sb1—c3	Sc6—a5

Ein guter Zug, der den Zweck verfolgt, mit zwei Läufern gegen zwei Springer übrig zu bleiben.

8. Db3—c2	Sa5×c4
9. Lf1×c4	d5×c4
10. 0—0	Lf8—e7
11. Dc2—a4+	Lc8—d7
12. Da4×c4	0—0
13. Sf3—e5	Dd8—a5

Im Verfolg des obenbezeichneten Planes sollte hier Ld7—e8 geschehen.

14. Dc4—d3	

Weiß täte jedenfalls besser, hier oder in einem der nächsten Züge den Ld7 zu schlagen.

14.	Tf8—d8
15. Lc1—e3	Sf6—d5
16. a2—a3	Ld7—e8!
17. Sc3×d5	Da5×d5
18. Dd3—e2	

18. Tf1—d1 war, wie »the Field« bemerkt, eigentlich hier selbstverständlich.

18.	Le8—b5

Die beiden Läufer fangen jetzt an, sich zu betätigen.

19. Se5—d3	Dd5—e4
20. Tf1—d1	Le7—f6
21. a3—a4	Lb5—c6

Bei Lb5—a6 entgeht Weiß den Schwierigkeiten durch 22. De2—d2 Lf6×d4 23. Sd3—c5.

22. De2—f1	

Auf 22. f2—f3 kann De4×e3+ nebst Lf6×d4 und Bauerngewinn folgen.

22.	Lf6×d4
23. Sd3—c5	Ld4×c5
24. Le3×c5	Td8×d1
25. Ta1×d1	De4×a4

Weiß hat zwar die verschiedenfarbigen Läufer durchgesetzt, hat aber zwei Bauern hergeben müssen.

26. Td1—a1	Da4—c2
27. b2—b4	

Besser 27. Lc5×a7 Dc2×b2 28. La7—d4.

27.	a7—a6
28. Ta1—c1	Dc2—f5
29. Tc1—d1	a6—a5
30. Df1—c4	Lc6—d5
31. Dc4—c1	

Um dem drohenden Bauernvormarsch zu begegnen.

31.	Df5—g4
32. f2—f3	

32. g2—g3 wäre unmittelbar verderblich gewesen.

32.	Ld5×f3
33. Td1—d2	a5×b4
34. h2—h3	Dg4—g5
35. h3—h4	Dg5—g4
36. Dc1—f1	Lf3—d5
37. Df1—f2	b4—b3
38. Lc5—d4	Ta8—c8
39. Ld4—b2	Tc8—c4
40. Df2—e3	

Eine Falle gegenüber einem lebhaften Spieler. Es droht 41. Td2×d5.

40.	h7—h6
41. g2—g3	Tc4—e4

Ein hübscher Schluß beginnt mit diesem Zuge. Der Leser wird, wie »the Field« bemerkt, die Feinheiten der nächsten Züge beim Nachspielen würdigen.

42. De3—f2	Dg4—h3

Droht Dh3—h1+ 43. Kg1×h1 Te4—e1++ 44. Kh1—h2 Te1—h1‡.

43. Td2—d1	Te4—e1+!

Gegen das Damenopfer hat sich Weiß geschützt; aber nun führt das Turmopfer zum Ziele.

Weiß gibt die Partie auf.

Humor.

Die Ursache. Braun: „Ich höre, daß einige von deinen Hennen nicht mehr legen.“

Schwarz: „Ja, zwei davon.“

Braun: „Und was ist die Ursache?“

Schwarz: „Ein Automobil.“

*

Das Resultat. Lehrer: „Nehmen wir mal an, Adolf, dein Vater hätte deiner Mutter 100 ℳ gegeben und ihr 40 wieder abgenommen, was würde das geben?“

Adolf: „Streit, Herr Lehrer.“

Stolper Neueste Nachrichten

Tägliches Unterhaltungsblatt

Frauenherzen.

Von M. Eitner.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie sah nicht, daß Falkenbergs Augen aufleuchteten, merkte nicht, daß seine Hand fester die Zügel griff und die ohnehin feurigen Pferde zu noch schnellerer Gangart antrieb. Sie sah nicht, wie der alte Kutscher, der hinten auf der Pritsche saß, schmunzelte, und ahnte nicht, daß er dachte: „Wenn die beiden nur immer zusammen blieben!“

„Fehlt es Ihnen nicht, Fräulein Christa?“ fragte Falkenberg bei einer solchen Fahrt, „daß Sie jetzt aller Geselligkeit fern bleiben müssen?“

Sie wandte ihm ihr schönes, ernstes Gesicht zu und entgegnete: „Wenn das Fernbleiben von der Geselligkeit nicht den Grund in Mutters Krankheit hätte, würde ich es geradezu freudig begrüßen. Das einzige, was ich entbehre, ist die Musik. Wie gern möchte ich mal wieder mit Ihnen die Kreuzer-Sonate zur Ausführung bringen.“

„Das wird alles wiederkommen, Fräulein Christa.“

In der Stadt herrschte großes Bedauern darüber, daß die landrätliche Familie durch Krankheit an gesellschaftlichem Verkehr verhindert wurde.

Ueber Rabenau, Christa und Lutka wurde hier und da noch für eine Weile gesprochen, aber da diesem Gesprächsstoff keine weitere Nahrung gegeben wurde, war er bald, als nicht mehr zweckentsprechend, beiseite geschoben worden.

Rabenau trat ohnehin jetzt aus dem Kreis heraus. Sein Vater war gestorben. Er war um Verlängerung des Urlaubs eingekommen, hatte zugleich beantragt, für ein Jahr à la suite des Regiments gestellt zu werden. Man sprach davon, daß er der Vermögensverhältnisse wegen die militärische Laufbahn aufgeben würde und entweder sich in das große Bankgeschäft eines Vetters in Hamburg einarbeiten oder sich dem Auswärtigen Amt zur Verfügung stellen, zur Verwendung in den Kolonien.

Es gab in der nächsten Umgebung immer wieder neuen Stoff zur Unterhaltung, daß man den ferner Liegenden völlig entbehren konnte.

Acht Tage vor Weihnachten durfte Frau von Bredow zum erstenmal aufstehen. Es fiel ihr doch etwas schwer, daß sie so gar nichts schaffen und besorgen konnte für das Weihnachtsfest, sie wußte aber, daß sie getrost Christa alles überlassen konnte. Ihrem Mann vertraute sie alle Aufträge in bezug auf Christas Weihnachtsgeschenke an, und lächelte dankbar, wenn ihr versichert wurde, daß das schönste Weihnachtsgeschenk für alle ihre beginnende Genesung sei.

Der Weihnachtsabend wurde in stillerer Weise als sonst gefeiert, durfte Frau von Bredow doch noch in keiner Weise angestrengt werden.

Falkenberg kam wie immer. Ohne ihn war bei Landrats keine Feier auszudenken. In seinem Schloß richtete er die Feier etwas früher ein und sorgte dafür, daß die Leute im Schloß und auf dem Hof einen fröhlichen Weihnachtsabend hatten.

Er brachte ein wundervolles Arrangement von Christrosen und erzählte lächelnd, daß der Gärtner ihm nicht gestattet habe, eine einzige dieser Blumen vorher zu verwenden, mit der Bemerkung: „Die müssen alle am Weihnachtsabend zu Landrats. Das gnädige Fräulein liebt die Christrosen ganz besonders.“

Mit Frau von Bredows Genesung wollte es nicht recht vorwärts gehen. Es war ein mühseliges Durchschleppen von einem Tag zum anderen, von einer Woche zur anderen, und gegen Ende Januar kam ein schwerer Rückfall.

Von neuem herrschte die Sorge, die jetzt um so größer war, da zu wenig körperliche Widerstandskraft bei der Patientin vorhanden war.

„Gott sei Dank, Bernhard, daß man dich hat,“ erklärte der Landrat eines Tages, als er nach langen Amtsstunden eine kurze Zeit neben dem Bett seiner Frau gesessen hatte, und zu neuer Arbeit in sein Zimmer zurückkehrte, wo eben Falkenberg eingetreten war. „Meine arme Frau verzehrt sich nun auch noch in Sorge um Christa. Es liegt zu viel auf den jungen Schultern. Oft kann ich es kaum glauben, daß sie noch so jung ist. Ein Ernst und eine Reife vereinigen sich in ihr, die ihren Jahren kaum angemessen sind. Ob wirklich ein Reif in ihre Frühlingsnacht hineingefallen ist, damals, als Lutka Werner unser Gast war?“

„Das war auch meine Sorge, aber ich sagte mir dann, daß deine Christa ganz genau wissen muß, daß der Mann, der sie wirklich liebt, nicht auch nur vorübergehend einer anderen den Hof machen kann.“

„Es muß so etwas sein, aber wir tasten da nicht an. Meine Frau und ich haben uns das Wort gegeben, in Christas inneres Leben nie voreilig einzugreifen, nie an irgend etwas zu rühren, das ihr Herz bewegt. So leicht kann man einem Frauenherzen dadurch ein Leid antun, das nicht wieder gut zu machen ist. Möchte Gott der Herr ihr mal ein Glück geben, das sie voll befriedigt.“

Falkenberg hätte am liebsten des Freundes Hand

gefaßt und gesagt: „Gib sie mir, ich will sie auf Händen tragen," aber er schwieg.

Sollte jemals das Geständnis seiner großen Liebe über seine Lippen kommen, sollte das nur direkt Christa gegenüber geschehen.

Seine Selbstbeherrschung wurde auf schwere Probe gestellt, denn der Landrat fügte noch hinzu: „Käme doch ein Mann, der dir gliche. Ich führte ihm selbst unser Kind in die Arme."

Falkenberg schwieg weiter und trat an das Fenster, als habe er da im Schloßhof etwas zu beobachten.

Bange Tage und Wochen folgten, und es gab Stunden, während welcher der Arzt selbst nicht zu hoffen wagte, die Krankheit zu besiegen, aber dann trat doch eine Wendung zum Besseren ein.

Langsam, sehr langsam ging es vorwärts, aber für den leisesten Fortschritt stieg ein Dank zu Gott empor. Dann wagte Christa auch wieder, eine Spazierfahrt mit Falkenberg zu machen.

Sie war schmal und blaß geworden durch die Pflege und Sorge, und es war eine Qual für Falkenberg, daß er kein Recht hatte, sie in seine Arme zu nehmen und ihr liebe Worte zu sagen.

Als Frau von Bredow dann wieder zum erstenmal aufgestanden war und Falkenberg sie begrüßen durfte, sagte der Landrat, daß der Arzt wünschte, daß die Genesende, sobald das Frühjahr eingezogen sei, auf das Land gehe, um nach und nach die Kräfte zurückzuerlangen. Im Juli sollte sie dann an die See gehen.

„Der Doktor ist ein vernünftiger Mann," erklärte Falkenberg, „und ich möchte der Apotheker sein, der seine verordnete Medizin herstellt. Mein Haus ist groß, mein Park ist im Frühjahr wunderschön. Wenn Sie, gnädige Frau, mit Fräulein Christa sich an diesem Landaufenthalt genügen lassen, so steht Ihnen die Hälfte meines Schlosses zur Verfügung. Meine Leute werden sich glücklich schätzen, für solche Gäste sorgen zu dürfen."

Ueber Christas Gesicht huschte es wie ein Sonnenstrahl, und sie mußte an sich halten, um nicht einen Jubelruf auszustoßen.

„Sie sind kühn mit Ihrem Anerbieten," sagte Frau von Bredow mit matter Stimme, aber lächelndem Munde. „Haben Sie denn überlegt, daß ein solches Anerbieten auch wirklich angenommen werden könnte?"

„Wenn er nicht sicher darauf rechnete, daß es angenommen wird, hätte er es nicht gemacht," warf der Landrat ein. „Ich finde diesen Plan prachtvoll. Ich komme dann abends, wenn es sich ermöglichen läßt, zu Pferd nach Neudorf und sehe zu, ob alles in Ordnung ist. Und am Sonntag — nun ja, am Sonntag wird der Schloßherr von Neudorf sich meine Gesellschaft wohl den ganzen Tag über gefallen lassen müssen."

„Und Sie sagen gar nichts, Fräulein Christa," wandte Falkenberg sich fragend an das junge Mädchen.

„Oh, ich wünschte, die Zeit wäre schon da, die uns die Uebersiedelung nach Neudorf gestattet. Dort muß Mutter sich ja kräftigen."

Falkenberg verabschiedete sich, und in seinen Zügen malte sich die helle Freude, die er empfand.

„Du mußt mit Fräulein Christa bald nach Neuhof kommen," sagte er noch zu dem Landrat, „um die Zimmer auszusuchen, die für die Genesende am geeignetsten sind."

Er küßte Frau von Bredows Hand.

Sie sah ihm nach, als er das Zimmer verließ und hatte den Eindruck, daß er ihr jugendlicher erschiene als sonst.

Der Plan, in Neudorf die erste Frühlingszeit zuzubringen, trug zur Erfrischung und Erheiterung der Rekonvaleszentin bei, denn jedesmal, wenn Falkenberg kam, hatte er irgendeinen Vorschlag zu machen, irgend etwas zu fragen.

Eines Tages kam er zu Bredows, nachdem er in Breslau gewesen war, um Besorgungen zu machen.

Da fragte er Christa: „Haben Sie öfters Nachricht von Fräulein Werner?"

„Ja, bald nach ihrer Ankunft in Paris erhielt ich eine Nachricht, und dann vor einigen Wochen, gerade als Mutters Krankheit auf dem Höhepunkt war. Ich habe damals ihren Brief ziemlich gedankenlos gelesen, ersah nur aus ihm, daß sie mit großem Eifer an einem Bilde arbeitet, das sie auszustellen gedachte. Als ich mir nun vor einigen Tagen ihren Brief wieder durchlas, um ihr zu antworten, hatte ich die Empfindung, als sei da irgend etwas in ihr Leben hineingetreten, das eine seelische Unsicherheit hervorgerufen hat, die ihr sonst völlig fremd war. Doch, weshalb fragen Sie gerade jetzt nach ihr?"

„Ich begegnete in Breslau Doktor Hiller, und es war mir klar, daß mit ihm eine große Veränderung vorgegangen ist. Ich glaube, wir haben wohl alle erraten, daß er Fräulein Lutka liebte, — wohl ohne Erwiderung. Und unwillkürlich mußte ich denken, als ich mit ihm sprach und in seinen Zügen zu lesen versuchte: „Er gehört zum Geschlecht des Asra, die da sterben, wenn sie lieben." Ich bat ihn, mich doch für längere Zeit auf Neudorf zu besuchen; ich wollte dafür sorgen, daß er ungestört arbeiten könnte. Er dankte mir herzlich, erklärte, später gern mal meiner Einladung folgen zu wollen, müsse aber jetzt ganz in der Stille, bei seiner Mutter, sein Buch vollenden, zu dem er auch hier, in den alten Piastenakten, Stoff gesucht und gefunden habe. Er ist ein anderer geworden als er war, da er hierher kam, und in seinen Augen lag etwas, das mich ängstigte, obgleich ich nicht sagen kann, ob dieses Etwas körperlich oder seelisch war."

„Es ist auch meine Ueberzeugung," entgegnete Christa, „daß Hiller Lutka liebt. Nun, wer weiß, vielleicht werden sie doch noch auf irgendeine Weise zusammengeführt. Ich habe neulich in einem Buch einen Ausspruch gelesen, der mir viel zu denken gab. Daß in der großen, gewaltigen Liebe eines edlen Mannes eine solche Macht liege, daß das Frauenherz, dem sie gilt, sich ihr schließlich doch ergeben muß."

Falkenberg erwiderte nichts. Dieser Ausspruch aus Christas Mund erschien ihm geradezu wie eine Verheißung für die Zukunft. Größer und tiefer als seine Liebe war, konnte keine sein. Würde sie die Macht haben, von der Christa sprach?

Frau von Bredows Genesung schritt langsam vorwärts, aber man konnte doch täglich eine kleine Besserung wahrnehmen.

Als Falkenberg ihr die ersten Veilchen aus seinem Park als Boten des nahenden Frühlings brachte, dankte sie ihm herzlich und gestand ihm, wie sie mit Sehnsucht auf volle Einkehr des Lenzes wartete, um ihn in Neudorf zu genießen.

Und der Lenz kam, mit Sonnenschein, Grünen und Knospen, mit dem Triumphgesang der Vögel, die von Zweig zu Zweig hüpften und flatterten und ihrer Frühlingsfreude Ausdruck gaben.

Die Lerchen sangen hoch in den Lüften, der Fink jubilierte von den Zweigen der Tannen und Kiefern herab, und dort, wo Wasser und Laub sich vereinten, sang die Nachtigall ihr köstliches Lied, bald in Triller ausbrechend, bald in sehnsuchtsvollen Tönen sich ergehend.

Noch vor Mitte Mai kam Falkenberg und erklärte: „Jetzt ist die schönste Zeit für die Uebersiedelung. Alles knospet, grünt und blüht. Schloß und Park sind bereit zum Empfang so lieber Gäste."

Bei Bredows war alles vorbereitet für die sofortige Uebersiedlung der beiden Damen.

„Wir fahren in ein Märchenland hinein," sagte Frau von Bredow lächelnd, als sie in den großen Weg einbogen, der durch den Park zum Schloß von Neudorf führte.

(Fortsetzung folgt.)

Gestern und Heute

Schönheit und Suggestion. Auf dem pathologischen Kongreß in Amiens hielt der bekannte französische Gelehrte Peugniez einen interessanten Vortrag über die pathologische Erscheinung der Suggestion. Neben merkwürdigen Krankenheilungen kommt da der noch viel seltsamere Einfluß auf das geistige Leben sonst ganz gesunder Individuen in Betracht, den eine Person lediglich durch ihre äußere Erscheinung ausübt. Ein solcher Einfluß löst neue Ideen aus, erweckt Willensakte, die sonst gar nicht im Naturell des Betreffenden liegen. Von dieser Art war auch der Einfluß, den Agnes Sorel auf Karl VII. ausübte. Im Jahre 1437 schickt die Königin Yolanthe Agnes an den Hof, und von demselben Zeitpunkte an wird Karl sich seiner Rolle bewußt und geht vor mit dem Selbstvertrauen eines Menschen, der einen Talisman besitzt. Bis 1444 bringt ihm jedes Jahr neue Erfolge. 1440 war Agnes gestorben, und vier Jahre nach ihrem Tode sinkt der König langsam wieder in sein indolentes Leben zurück. Sein Sohn Louis sieht ihn von da ab als willenloses Werkzeug seiner Ratgeber an und beginnt den Aufstand. Agnes Sorel war nicht nur jung und schön, sondern hatte auch am Hofe Isabellas von Lothringen eine vorzügliche Bildung empfangen. Karl war von Natur ohne alle Energie. Dazu kam der vorhergegangene Einfluß der Jeanne d'Arc und die gänzliche Passivität der Königin Marie von Anjou. Als der Einfluß der Agnes Sorel einschlief, hörte die heroische Parade des Königs auf, da der schwache Charakter keine Stütze mehr fand.

Frühsturm.

Novellette von G. Pfaff.

(Nachdruck verboten.)

Schreckerfüllt lugten die klaren, blauen Augen des kleinen Krauskopfes durch die Bodenluke in die gegenüberliegende Stube hinein, aus welcher die Mutter ihn nach dem Eintritt der fremden Männer, trotz seines heftigen Sträubens, von dem Bett des Vaters entfernt hatte.

Mit weißen Kitteln angetan, hantierten zwei der Männer an dem Bette des Vaters, welches sie in die Mitte der Stube gestellt hatten, während der dritte ihnen blinkende Gegenstände von dem Tische zureichte und abnahm.

Hin und wieder drangen aus der niederen, kleinen Stube unterdrückte Schmerzensschreie und angstvolles Stöhnen, daß jedesmal die weinende Mutter in ihrer Wanderung vor dem kleinen Häuschen innehielt und, die Hände ringend, laut vor sich hinbetete.

Als nun der eine von den beiden Männern ein wenig beiseite trat, sah der kleine Lauscher den Vater wie leblos, entblößt, auf dem Bette liegen, das jetzt über und über rot gefärbt war.

Atemlos starrte er hinüber und stürzte dann eilends zu der Mutter hinunter, die von einem Kreis tröstender Nachbarn umringt war, und bettelte und flehte, sie möge doch die bösen Männer fortjagen, die dem Vater so weh täten.

Und zum ersten Male war er der Mutter böse; er verstand nicht wie die Mutter noch sagen konnte, die Männer wollten dem Vater nur Gutes tun.

Verstohlen lugte er am Abend aus dem dicken Federbette zu dem Vater hinüber, der hin und wieder leise stöhnte, und fügte zu seinem Nachtgebete hinzu: „Du lieber Gott, laß doch den Vater recht bald wieder gesund werden, daß er laufen kann!" — Und beruhigt schlief er ein; der liebe Gott würde es schon tun; denn er war ja immer brav gewesen.

Schlaftrunken rieb der kleine Otto sich die Augen, als die Mutter ihn in der Nacht aus dem warmen Bette hob und zu dem Vater brachte, der sich in seinem Bette aufgerichtet hatte und in dessen Augen Tränen standen. Nachbarsfrauen standen schluchzend um das Bett, und es war so eigenartig still in der Stube, daß der vierjährige kleine Krauskopf sich verwundert umschaute.

Liebkosend strich die Hand des Vaters über seinen Kopf, und es schien, als wäre es gar nicht der Vater, der zu ihm sprach; so fremd und leise erklang ihm die Stimme; Was hatte er denn Böses getan, daß der Vater so ernst zu ihm sprach, er solle der Mutter gehorchen? Sein Interesse wurde erst wach, als der Vater von seinem Hans, seinem Kaninchen sprach, er solle es recht pflegen und nicht verhungern lassen.

Dabei weiteten sich die Augen des Vaters plötzlich so schreckhaft und er griff in die Luft, als suche er einen Halt.'

Hastig sprang eine der Nachbarsfrauen hinzu und drängte die weinende Mutter beiseite. Ein kurzes, schweres Röcheln kam von dem Bette her, das immer schwächer und schwächer wurde, bis es zuletzt ganz verstummte.

Laut aufschreiend, warf sich die Mutter über das Bett, während die eine der Nachbarsfrauen, die ihn auf den Armen nahm, ebenfalls weinend sagte: „Mein lieber, kleiner Jung', jetzt hast du keinen Vater mehr; nun ist er tot!"

Und da alle weinten, weinte der kleine Otto mit und wußte doch nicht warum. Für ihn hatte das Wort „tot" noch nicht den herben Inbegriff des unwiderruflichen Verlorenseins.

Deshalb ging er auch hinter dem Sarge her, stolz, daß er vor seinen Spielkameraden mit dem neuen Anzuge und dem Strauß Blumen in der Hand heute etwas Besonderes sein konnte, und so ließ er auch wie die Erwachsenen achtlos die drei Hände Erde auf den Sarg poltern, nicht ahnend, daß er dem lieben Vater damit ein letztes Lebewohl zurief . . .

Denn dieser mußte ja wiederkommen.

Und so wartete er oft stundenlang vor der Toreinfahrt, auf einem Prellstein sitzend wie in früheren Tagen, wenn er den Vater von einer Landfahrt mit seinem Arbeitgeber zurückerwartete, bis die Konditorfrau von gegenüber ihm ein Stückchen Zuckerkuchen reichte: „Geh nur nach Hause, mein armer Jung'; dein Vater kommt von der Reise nimmer wieder! Nun hast du keinen Vater mehr — armer Jung!"

Nun hatte er keinen Vater mehr! Das sagten die Leute ihm so oft. Warum aber nicht? Und wo war der Vater hin? — Jedenfalls waren die bösen Männer mit den weißen Kitteln daran schuld, und ein förmlicher Haß wuchs in seinem kleinen Herzen gegen dieselben groß.

Hastig stopfte er den letzten Rest Kuchen in den Mund und würgte noch daran, als er einen derselben die Straße herunterkommen sah. Heute machte er keinen Bogen wie sonst, und heftig schlug sein kleines Herz, als der Mann vor ihm stehen blieb und seinen Krauskopf streichelte: „Nun, du kleiner Otto Bloxbork, bist du auch hübsch brav? Das mußt du auch, weil du keinen Vater mehr hast!"

Diese letzten Worte weckten mit einem Schlage seinen Vorsatz wieder, und mit einem Ruck ergriff er die Hand des fremden Mannes und biß fest, ganz fest hinein und lief dann eilends davon, daß er atemlos zu Hause anlangte und sich auf dem Boden versteckte.